

Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 10 / Folge 50

Hamburg 13, Parkallee 86 / 12. Dezember 1959

Verlagspostamt Leer/Ostfriesland

Die großen Reisen

EK. Am 8. November 1960 findet in den Vereinigten Staaten die Wahl des neuen Präsidenten statt. Bereits im Juli des nächsten Jahres treten die beiden großen Nationalkonvente der Demokraten und Republikaner in Los Angeles und in Chicago zusammen. Auf ihnen werden die Kandidaten für das höchste Amt der USA endgültig festgesetzt. Man kann also damit rechnen, daß bereits im Juni 1960 und in allen folgenden Monaten das Ereignis der großen Wahl wie schon früher das politische Geschehen in Amerika weit überschatten wird. Man muß sich diese Fakten vor Augen halten, um den Hintergrund jener gigantischen „Freundschaftsreise“ zu erkennen, die Präsident Eisenhower soeben angetreten hat, und von der er erst am Vorabend der Weihnacht in seine Heimat zurückkehren wird.

Erster Asienbesuch

Wenn diese Folge unseres Ostpreußenblattes bei allen Lesern vorliegt, befindet sich der Präsident der Vereinigten Staaten bereits in der indischen Hauptstadt Delhi. Er hat dann seine erste Reiseetappe in Rom, Ankara und in der Hauptstadt von Pakistan, Karatschi, und in Afghanistan bereits hinter sich. Vier volle Tage will er dem weltpolitisch sicher sehr bedeutsamen Gespräch mit dem indischen Regierungschef Nehru widmen, das ja in mehrfacher Beziehung einen besonderen Akzent haben dürfte. Eisenhower kommt zu einem Zeitpunkt nach Indien, in dem dieses neben Rotchina völkerreichste Land der Erde ganz neue Erfahrungen über die Möglichkeit und Fragwürdigkeit einer sogenannten Koexistenz mit dem kommunistischen China gemacht hat. Noch stehen die Vortruppen der Roten Armee Mao Tse-tungs unmittelbar an der Grenze Indiens und noch besteht die Drohung einer Besetzung indischen Gebiets durch die roten Chinesen unvermindert. Nehru, der seit Jahren geradezu die symbolische Figur für eine hundertprozentige neutralistische Haltung war, mag inzwischen unter dem harten Windstoß der Wirklichkeit einigermaßen ernüchtert worden sein. Es wird ihm daran liegen, ohne seine alte Haltung weitgehend aufzugeben, doch Fühler nach der westlichen Welt auszustrecken. Mit Präsident Eisenhower kommt ja zum erstenmal in der amerikanischen Ge-

schichte überhaupt ein Washingtoner Präsident nach Asien. Und man weiß nicht nur in Indien heute sehr genau, daß der USA-Präsident die einzige echte Weltmacht des Westens repräsentiert, die in der Lage ist, den Machtansprüchen des roten Blocks eine entscheidende Abwehr entgegenzustellen.

Mit der Uhr in der Hand

Es kann wohl kein Zweifel darüber bestehen, daß Eisenhower sich zu dieser Riesenreise durch drei Erdteile entschlossen hat, weil er hofft, durch eine sogenannte persönliche Diplomatie, durch den eigenen Charme, zu einer echten Entspannung und zur Beseitigung wichtiger Probleme beizutragen. Ein voller Erfolg dieser Reise könnte natürlich auch für den Verlauf des Wahlkampfes in den USA ein höchst bedeutsames, vielleicht sogar entscheidendes Moment sein. Seit den Tagen von Camp David hofft Eisenhower und hofft mit ihm Herter, daß in der kommunistischen Welt ein gewisser Gesinnungswandel vorgegangen sei und daß man mit Chruschtschew auf einer Gipfelkonferenz besser sprechen könne. (Wie weit das zutrifft, wird sich recht bald erweisen. Sehr ernstzunehmende Männer meinen nicht ohne Grund, daß hier viel Wunschdenken mitspricht.) Die Reise nach Rom, Ankara, Indien, Afghanistan, Persien, Griechenland, Tunis, Paris, Spanien und Marokko wird im Tempo unserer Zeit durchgeführt. In neunzehn Tagen soll der Präsident auf einer Strecke von über 35 000 Kilometern nicht weniger als elf Länder besuchen und dreißig Reden halten. Er möchte bei dieser „Tournée mit der Uhr in der Hand“ politische Erfolge mitbringen. Es gibt sehr maßgebende amerikanische Politiker, vor allem aus den Kreisen der Opposition, die das ganze Riesenunternehmen ziemlich skeptisch und auch spöttisch beurteilen. Dean Acheson, der viele Jahre dem Präsidenten Truman als Außenminister diente, und der vielleicht schon 1960 auch wieder als weltpolitischer Berater eine recht maßgebende Rolle spielen könnte, hat ziemlich bissig erklärt, der Präsident ziehe bloß durch die Welt; er handle nicht, sondern er verhandle. Man werde viele hübsche aber inhaltslose Bemerkungen hören, es werde Jubel geben, und Eisenhower werde ziemlich ermattet zurückkehren. Das sind recht harte Worte, aber man wird kaum behaupten können, daß sie völlig unbegründet seien. Tatsächlich muß man sich fragen, was bei einer solchen Mammotreise im Tausend-Kilometer-Studententempo praktisch mehr erreicht werden könnte, als eine freundliche Begegnung mit alten Verbündeten und ein in seiner Wirkung nicht abzuschätzendes Gespräch mit Leuten, die bisher nur von führenden sowjetischen Politikern besucht wurden.

Ein Riesenprogramm

Schon jetzt hat man daran erinnert, daß Eisenhower eben durch seine Reise daran gehindert werde, die amerikanischen Vorbereitungen für das Pariser Treffen der westlichen Staatsmänner als Auftakt für eine Ost-West-Gipfelkonferenz selber zu leiten. Diese nicht unwichtigen Angelegenheiten liegen nun ganz in der Hand HerTERS. Wenn dann der Präsident doch wohl ziemlich erschöpft von dieser großen Rundreise am Weihnachtsvorabend zurückkehrt, dann wartet auf ihn schon die Arbeit in dem letzten riesigen Staatshaushalt der USA, den er in seiner Eigenschaft als Präsident vorzulegen und zu begründen hat. Und dann sollen neue Konferenzen und Begegnungen folgen.

Chruschtschews Reisepläne

Inzwischen wird nun bis zu der heute für etwa Ende April oder im Mai erwarteten Ost-West-Gipfelkonferenz (in Paris?) auch Chruschtschew seine diplomatische Reisetätigkeit weiter fortführen. Mitte März kommt er zum Besuch nach Frankreich, und es ist durchaus möglich, daß der sowjetische Regierungschef und Parteichef womöglich noch vor der Ost-West-Begegnung „Ermunterungsreisen“ nicht nur nach Afrika, sondern womöglich auch nach Mittel- und Südamerika einlegen wird. Der Besuch MikoJans in Mexiko galt offen-

Chruschtschews „Entspannung“

Kp. Die Budapester Rede des sowjetischen Partei- und Regierungschefs Chruschtschew war ein schlagender Beweis dafür, was man heute wie früher in Moskau wirklich unter dem Begriff „Entspannung“ und „Koexistenz“ versteht. Sie war für alle jene Publizisten und Politiker im Westen, die unermüdetlich die These von einem angeblichen Wandel der sowjetischen Außenpolitik verbreiten, geradezu ein Schlag ins Gesicht. Mehr als die Hälfte seiner langatmigen Rede hat Chruschtschew allein der Berlin-Frage gewidmet. Und was er hier äußerte, das zeigte völlig unmißverständlich, daß sich an den alten Plänen des Kreml für den Abschluß eines Frie-



Die Stadtkirche von Angerburg

Ein schönes Beispiel für den Gemeinsinn unserer Vorfahren bot der Wiederaufbau von Angerburg in den Anfangsjahren des 17. Jahrhunderts. 1608 hatte eine Feuersbrunst die Stadt nahezu vernichtet; ihre Bürger waren verarmt. Durch Beihilfen des ganzen Herzogtums wurden die Mittel zum Wiederaufbau aufgebracht. Obendrein gingen die Angerbürger Kirchenväter von Stadt zu Stadt und in die Dörfer, um Spenden für die kirchlichen Bauten und die Schule zu sammeln. Es entstand die im Bilde gezeigte Kirche. Das reiche Rippengewölbe ihres Innenraumes war eines der letzten, die in Ostpreußen errichtet worden sind. Der Turm erhielt seine Haube freilich erst später, im Jahre 1826.

In dieser Kirche hat der weit über Ostpreußen hinaus bekannte Superintendent D. Hermann Albert Braun, der „Krüppelvater von Bethesda“ — viele Jahre den Gottesdienst geleitet. Ein Bericht in dieser Folge erzählt, wie es heute in Angerburg aussieht.

kundig der Vorbereitung einer Chruschtschew-Reise nach Ibero-Amerika. Tag für Tag strahlen die Sowjetsender Propaganda in größter Fülle an die afrikanischen und südamerikanischen Völker aus. Man verspricht nach allen Seiten „uneigennützig“ Hilfe und goldene Berge. Man spielt sich als den wahren Schutzpatron der „Unterentwickelten“ auf. Die schlimmsten Untertürker freier Völker blasen die Trompeten des Antikolonialismus. Man hat in Moskau ganz gewiß schon einkalkuliert, daß Mitte nächsten Jahres eben wegen der bevorstehenden Präsidentenwahl die Washingtoner Staatsmänner kaum noch eine große Lust zu weltweiten Reisen zeigen werden. Um so emsiger will man selbst das Feld für weitere kommunistische Vorstöße vorbereiten.

Ben Ansprache betont, daß das wohl eine recht groteske Auslegung des Begriffs der Nichteinmischung ist, wenn der sowjetische Parteichef den leitenden Staatsmann des freien Deutschland daran hindern will, sich mit dem Schicksal der deutschen Hauptstadt zu befassen.

Die alten Pläne

Das Bestreben Chruschtschews, die deutsche Bundesrepublik aus dem großen politischen Gespräch herauszudrängen und ihr jedes Mitspracherecht zu verwehren, kam in den verschiedensten Äußerungen zum Ausdruck. Indem der Kremlchef den Briten und de Gaulle einige verbindliche Worte sagte und vom großen Verständnis Eisenhowers sprach, bewies er klar seine Zielrichtung: die Deutschen immer von neuem zu verdrängen, die westliche Einheitsfront für kommende Konferenzen so früh wie möglich aufzuspalten und die Mächte der freien Welt gegeneinander auszuspielen.

In der Budapester Rede war die Drohung an die Westmächte, eine „Lösung“ der Berliner Frage im Sinne Moskaus und der Ost-Berliner Trabanten zu erzwingen, kaum noch verhüllt. Einen „Friedensvertrag“ im Sinne der ungeheuerlichen Moskauer Forderungen und eine Abmachung über Berlin nach den Wünschen des Kreml möchte Chruschtschew auf jeden Fall erzwingen, ehe noch weltweite Abrüstungsgespräche zu realen Ergebnissen kommen können. Unter der von Chruschtschew schon wiederholt geäußerten Phrase von der „Liquidierung der Überreste des Zweiten Weltkrieges“ versteht der sowjetische Ministerpräsident zunächst einmal die Aufgabe der Freiheit Berlins, den Ab-

„Sie werden sehen...“

-r. Nach dem Abschluß der Pariser Besprechungen zwischen Bundeskanzler Dr. Adenauer und dem Präsidenten de Gaulle wurde — nach Vereinbarung der beiden Verhandlungspartner — keines der üblichen amtlichen Communiqués herausgegeben. Man wird den Verzicht auf diese meist ebenso langatmigen wie verständlicher Weise wenig besagenden amtlichen Unterrichtungen nicht zu bedauern brauchen. Die für uns wichtigste Frage, ob der Bundeskanzler mit de Gaulle neben den anderen schwerwiegenden Problemen auch die Frage der bedauerlichen französischen Erklärungen zur Frage der deutschen Ostgrenzen angeschnitten hat, ist auf einer Pressekonferenz die Dr. Adenauer in Paris gab, sehr knapp beantwortet worden. Als die Journalisten den Kanzler fragten, ob die Angelegenheit der französischen Oder-Neiße-Erklärungen besprochen worden sei, antwortete er zunächst wörtlich: „Ich bitte Sie, nicht solche Fragen zu stellen, deren Beantwortung selbstverständlich ist.“

Er hat dann aber die Tatsache, daß diese Dinge zwischen ihm und de Gaulle zur Sprache gekommen sind, doch indirekt bejahend beantwortet. Auf die Frage eines Publizisten, ob er mit Staatspräsident de Gaulle über die Angelegenheit eine Absprache getroffen habe, sagte Adenauer: „Das werden Sie sehen.“ Verschiedene der Bundesregierung nahestehende Tageszeitungen haben inzwischen in ihren Kommentaren erklärt, man dürfe nach Adenauers Worten annehmen, daß sich zwar an der französischen Haltung nicht viel geändert habe, daß man aber in der nächsten Zeit wohl kaum neue sensationelle Äußerungen von französischer Seite zur Frage der deutschen Ostgrenzen mehr hören werde.

Nach dem Abschluß der Pariser Besprechungen wurde von dortigen politischen Beobachtern geäußert, daß sich zwischen der Bundesregierung und der französischen Regierung in einer Reihe von Fragen, die die kommende Gipfelkonferenz betreffen, eine starke Übereinstimmung gezeigt habe. Auch Frankreich sei der Meinung, daß die Abrüstungsprobleme im Vordergrund stehen müßten und daß man die Berlin-Frage jedenfalls nur im Zusammenhang mit der Deutschland-Frage erörtern könne. Auf der Pressekonferenz hat der Kanzler mit allem Nachdruck betont, er sei nicht der Meinung, daß man von gewissen Zeichen der Entspannung in der sowjetischen Haltung sprechen könne. Er wisse auch nicht, ob de Gaulle diese Ansicht vertrete. Es ist in diesen Tagen deutlich geworden und wurde auch von dem französischen Sprecher unterstrichen, daß de Gaulle ebenso wie Adenauer keine Berlin-Regelung außerhalb einer allgemeinen Deutschlandregelung wünscht.

zug der alliierten Truppen und sodann einen „Frieden“, der die Tore zur kommunistischen Unterwanderung nicht nur nach Berlin, sondern auch nach Westdeutschland öffnet. Nichts, aber auch gar nichts hat sich somit gegenüber den ultimativen Forderungen früherer Sowjetnoten an der Haltung Moskaus geändert. Die Drohung mit dem Abschluß eines „Separatfriedens“ zwischen Moskau und seinen Pankower Befehlspägern ist ausdrücklich wiederholt worden. Die „freie Stadt Berlin“, die Chruschtschew im Auge hat, wäre nichts als ein Tummelplatz für die kommunistischen Agenten und Stoßtrupps. Reiner Hohn spricht dabei aus den Erklärungen Chruschtschews, man sei bereit, „alle friedlichen Mittel anzuwenden, um eine vernünftige Lösung des deutschen Problems zu erreichen“. Natürlich fehlte auch wieder die übliche Versicherung nicht, es sei Sache der Deutschen, die Frage der Wiedervereinigung selbst zu lösen. Sie wurde von Chruschtschew bezeichnenderweise durch die Worte ergänzt, daß Moskau nie bereit sei, die „Errungenschaften“ des kommunistischen Unterdrückungsregimes in Mitteleuropa preiszugeben.

Um die Verzichtspolitiker

Der Bundesminister für Gesamtdeutsche Fragen, Ernst Lemmer, der schon Anfang November bei seinem Besuch in Paris Äußerungen zum Heimatrecht und zu anderen deutschen Schicksalsproblemen machte, die aus den Kreisen der Heimatvertriebenen eine sehr scharfe Antwort verlangten, hat jetzt in einem Artikel in der „politisch sozialen Korrespondenz“ seiner Partei den Standpunkt vertreten, man solle gewisse deutsche Politiker und Publizisten, die sich in dieser Zeit für einen Verzicht auf unsere ostdeutsche Heimat ausgesprochen haben oder noch aussprechen, doch nicht „Verzichtspolitiker“ nennen. Solche Politiker und Publizisten — so meint Minister Lemmer — könne man nicht „disqualifizieren, weil sie die Lösung der brennenden Tagesprobleme durch eine Flexibilität (!) in den Ostfragen erleichtern wollten“. Noch sei es zwar angesichts der starren Haltung der Sowjets und ihrer Trabanten nur eine theoretische Frage, ob eine politische Beweglichkeit oder eine unbeeinträchtigte Koexistenz die bessere Haltung sei, aber eines Tages könne diese Frage von staatspolitischem und historischem Gewicht sein. Der Minister hat dann hinzugefügt, die Entscheidung über die deutschen Ostprovinzen falle erst in einem mit dem wiedervereinigten Deutschland frei vereinbarten Friedensvertrag. Man müsse eine Lösung suchen und finden, die sowohl dem Selbstbestimmungsrecht wie dem Recht auf Heimat und dem geschichtlichen Anspruch des deutschen Volkes gerecht werde, die aber auch „die Hinterlassenschaft des Zweiten Weltkrieges berücksichtige“.

Die Verantwortlichkeit des Bundesministers für Gesamtdeutsche Fragen ist schon in seinem amtlichen Titel klar umrissen. Wir nehmen an, daß Minister Lemmer mit uns den Standpunkt vertritt, daß eine solche Verantwortlichkeit nicht an der Oder und Neißة enden kann, und daß sie vielmehr die gerechten Ansprüche aller Deutschen umfassen muß. Wenn einzelne deutsche Politiker und Publizisten ohne jeden ersichtlichen Grund sich veranlaßt sehen, im voraus auf einwandfrei deutsches Land zu verzichten und uns die Anerkennung des ungeheuerlichen Unrechts nahelegen, warum soll man sie dann nicht sachlich völlig zutreffend und unmißverständlich als „Verzichtspolitiker“ bezeichnen? Käme es einem Briten, einem Franzosen oder einem Amerikaner in den Sinn, in aller Öffentlichkeit den Verzicht auf ein Drittel seines Vaterlandes zu empfehlen, dann würde man solche Leute da drüben vielleicht nicht Verzichtspolitiker nennen, sondern sie mit sehr viel kräftigeren Vokabeln bedenken. „Beweglichkeit“ und „Flexibilität“, die sich bereit findet, entscheidende Anliegen des eigenen Volkes preiszugeben, dürfte ein Bonner Bundesminister doch wohl kaum als nützliche politische Methode dech. Minister Lemmer hat in seiner Erklärung auch gesagt, man müsse „vor einem allzu ungestümen Geltendmachen territorialer Forderungen zur Unzeit warnen“. Er hat damit — gewiß unbewußt — eine Formulierung des kommunistischen Ostblocks übernommen. Er hat die Fronten verwechselt. Nicht wir, sondern andere stellen territoriale Forderungen auf ein Gebiet, das immer deutsch war und deutsch blieb. Wir verlangen nur die Herausgabe und Räumung Ostdeutschlands durch fremde Besatzungsmächte. Wir haben immer wieder und wieder geordert, daß man sich gerade in dieser schweren Zeit seitens führender Politiker und Staatsmänner alle Erklärungen vorher genau überlegt, damit sie dem deutschen Volk keinen Schaden bringen. Bei einem Bundesminister aber muß eine solche Forderung doppelt stark präzisiert werden.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
 Chefredaktion: Mit der Leitung betraut Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung. Ruth Maria Wagner für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder. Joachim Piechowski (Sämtlich in Hamburg).
 Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung für die Rücksendung wird Porto erbeten.
 Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
 Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.
 Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 124a Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).
 Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer, (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 24 11.
 Auflage über 125 000
 Zur Zeit ist Preisliste 9 gültig.



Was geschieht mit den Stichtagversäumern?

Eine Anfrage von Landsmann Rehs vor dem Bundestag

In der Fragestunde des Bundestages (Plenarsitzung vom 3. Dezember) wurde unter anderem eine Frage von Landsmann Reinhold Rehs (MdB) behandelt. Landsmann Rehs hat seine Frage an den Bundesminister für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte, Dr. Dr. Oberländer, so formuliert:

„Ist der Bundesregierung bekannt, daß gegenwärtig rund 500 000 Vertriebene im Bundesgebiet und in Berlin (West) wohnen, die von den Leistungen des LAG, insbesondere auch hinsichtlich der Altersversorgung, ausgeschlossen sind, weil sie nach zwischenzeitlichem Aufenthalt in der SBZ erst nach einem bestimmten Stichtag in die Bundesrepublik gekommen sind? Welche Überlegungen hat die Bundesregierung angestellt, um diesem Notstand abzuhelfen?“

Hier die Antwort des Ministers:
 „Die Anfrage bezieht sich offenbar auf die Vertriebenen, die nach dem im § 230 des Lastenausgleichsgesetzes enthaltenen Stichtag vom 1. Januar 1953 in die Bundesrepublik oder nach West-Berlin gekommen sind. Es handelt sich um etwa 620 000 Personen. Von diesen besitzt bereits der größte Teil das Recht auf Leistungen aus dem Lastenausgleich oder aus dem Härtefonds. Es handelt sich um Aussiedler oder im Wege der Familienzusammenführung gekommene Vertriebene, die auf Grund von § 230 Abs. 2 des Lastenausgleichsgesetzes volle Rechte genießen. Außerdem erhalten Hilfe aus dem Härtefonds, und zwar Altersversorgung durch die Unterhaltshilfe, Hausrathilfe und Existenzaufbaudarlehen, jene Vertriebenen, die als Sowjetzonenflüchtlinge anerkannt wurden. Ferner sind versorgt die Vertriebenen, die 1953 und 1954 ins Bundesgebiet gekommen sind, ohne als Sowjetzonenflüchtlinge anerkannt zu werden; sie erhalten im Falle der Notlage auf Grund der Zweiten Leistungs- und Durchführungsverordnung die eben genannten Hilfen aus dem Härtefonds.“

Nach der Ausweisstatistik bleibt dann noch ein Rest von rund 180 000 Personen. Auch diese Zahl wird sich nach den Erfahrungen auf etwa zehn- bis fünfzehntausend Personen reduzieren, weil die Mehrzahl dieser Personen im jugendlichen Alter steht oder die Alterssicherung durch die Sozialversicherung gegeben ist. Wie Sie aus diesen Zahlen ersehen, ist teils durch den Gesetzgeber, teils durch die Bemühungen der Bundesregierung in weitem Umfang bereits geholfen worden. Bei den Überlegungen, ob und gegebenenfalls auf welchem Wege weiter geholfen werden kann, sind neben den menschlichen und finanziellen vor allem die gesamtdeutschen politischen Gesichtspunkte zu berücksichtigen.“

Auf eine Zusatzfrage von Landsmann Rehs: „Herr Minister, selbst wenn Sie bei dem von Ihnen genannten Rest die unvollständige Ausweisstatistik mit den zu niedrigen Zahlen und nicht die Notaufnahme- und insbesondere die Wanderungsstatistik zugrunde legen, — wird die Bundesregierung, wenn sie prüft, ob und welche Möglichkeiten für den Rest übrigbleiben, bereit sein, eventuell auf dem Wege über die Zweite Leistungs-Durchführungsverordnung — das wäre ja ein Weg — besondere zusätzliche Haushaltsmittel für den Härtefonds zur Verfügung zu stellen, um diesem Rest helfen zu können?“

antwortete Minister Oberländer:
 „Es ist noch nicht sicher, ob die Bundesregierung den Weg einer Änderung der Zweiten Leistungs- und Durchführungsverordnung gehen wird. Wenn sie diesen Weg geht, ist allerdings zu prüfen, ob sie durch eine Erhöhung der Haushaltsmittel den Härtefonds verstärken kann.“

Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten:

„Welche Möglichkeiten sehen Sie außerhalb des Weges über die Zweite Leistungs- und Durchführungsverordnung? Sind Sie nicht mit mir der Meinung, daß eine Änderung des Lastenausgleichsgesetzes erforderlich wäre, um diese Härten zu beseitigen?“

beantwortete Dr. Oberländer so:
 „Ich möchte diese Frage erst mit den anderen Ressorts prüfen. Aber ich glaube wohl, daß wir für diesen Personenkreis unbedingt etwas tun müssen.“

Die Beantwortung dieser für über eine halbe Million von Vertriebenen so überaus wichtigen Frage durch den Minister kann nicht befriedigen. Auch in Zukunft müssen alle zuständigen Stellen immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die soziale Not unserer unverschuldet in diese Lage gekommenen Landsleute nicht vergessen werden darf!

Wo bleibt die Gerechtigkeit?

Zu der Frage des Stichtages erreichten uns Briefe aus unserem Leserkreis, in denen sich unsere Landsleute bitter über das Unrecht beklagen, daß ihnen mit dieser Bestimmung angeht. Hier ein Auszug aus einem Brief von Landsmann J. K.:

Zu Ihrem Artikel über die Stichtagversümer in Folge 42 möchte ich bemerken, daß die Maßnahmen der Regierung als große Härte empfunden werden. Wenn wir in der SBZ unter Gefahr heimlich westdeutsche Sender oder den RIAS abhört, vernahmen wir immer den Zuruf — auch vom Bundesministerium für Gesamtdeutsche Fragen —, daß wir so lange wie möglich drüben ausharren sollten, wirtschaftliche Nachteile würden uns nicht entstehen. Reichen wir jetzt in Unkenntnis unsere Schäden ein, bekommen wir die Antwort: „Stichtagversümer — Geld verfällt dem Staat.“ Da stimmt doch etwas nicht, oder ist es sogar Absicht? Ich sehe es vollkommen ein, daß der Staat gar nicht in der Lage ist, die Gelder aufzubringen, um alle Vertriebenen zu entschädigen. Aber hier geht es doch um Menschen, die noch einmal zusätzlich alles verloren haben, denn diejenigen, die in den letzten Jahren aus der SBZ kamen, haben bestimmt nichts retten und mitnehmen können. Diese „Stichtagversümer“ können erst jetzt, teils zwölf bis vierzehn Jahre nach Kriegsschluß, neu beginnen. Ganz abschaffen wird man den Stichtag nicht können, aber man sollte wenigstens den guten Willen zeigen und ihn von Zeit zu Zeit um zwei Jahre hinauschieben; man würde wenigstens den guten Willen sehen und wäre schon zufrieden. Oder sollen wir bis zu den nächsten Wahlen darauf warten?

In einem Brief von unserem Leser J. B. zum gleichen Thema heißt es:

Dieser Stichtag ist für die Heimatvertriebenen das größte Unrecht, das je zustandegebracht werden konnte. Dadurch sind diejenigen Heimatvertriebenen schwer betroffen und entrechtet, die, zurückgeblieben in ihrer Heimat 1945, von den Russen überrollt worden sind. Diese Menschen, zu denen auch der Schreiber gehört, und die trotz allem das Glück hatten, mit dem Leben davonzukommen, wurden 1947/1948 zu Transporten zusammengestellt, in Viehwagen gepercht nach Mitteldeutschland abtransportiert und dort gegen ihren Willen eingewiesen und festgehalten. Kommt man endlich in den Westen, erhält man einen Vertriebenenausweis mit dem Vermerk: „Zur Inanspruchnahme von Rechten und Vergünstigungen nicht berechtigt.“ Wo bleibt da die Gerechtigkeit?

Dumm und gefährlich

**„Wiedervereinigung — eine lästige Platzpatrone“
 „Westdeutsche Leserbriefe“**

Von unserem Berliner M.Pf.-Korrespondenten

Wer an die verlorenen deutschen Provinzen erinnert, wird ruhig und sachlich darlegt, daß sie eben nicht „verloren“ sein können, etwa wie ein Portemonnaie oder ein Paar Handschuhe, sondern daß sie ungeachtet fremder Okkupation deutsch sind und bleiben — der ist in den Augen eines wachsenden Teils der westdeutschen Öffentlichkeit heute ein Störenfried. Das ist um so verblüffender, wenn wir uns erinnern, daß (wenn auch nur bis zum Jahre 1946) selbst ein Otto Grotewohl in aller Form bekundet hat, kein Deutscher könne je die Oder-Neiße-Grenze anerkennen. Selbst er...

Über ein Thema allerdings konnten wir bisher sprechen, ohne in den Verdacht zu geraten, mutwillige oder böswillige Störer des Friedens zu sein, nämlich über die Wiedervereinigung bis zur Oder-Neiße. Aber auch hier zeichnet sich eine Wandlung ab. Einflußreiche und kapitalkräftige Kreise fördern eine Stimmung der Resignation, die unweigerlich in den Verzicht münden muß. Die Münchener Illustrierte erkennt in ihrer jüngsten Nummer auf eigene Faust die „DDR“ an und beginnt ihre Zonenreportage mit den Sätzen: „Die deutsche Wiedervereinigung steht in den Sternen. Darüber ist sich Adenauer so klar wie Ulbricht, auch wenn beide auf ihre Weise in Optimismus münden.“

Über die Hintertreppe

Noch verbrämen Politiker und große Tageszeitungen ihr Unbehagen, das sie gegenüber einer aktiven Wiedervereinigungspolitik emp-

Von Woche zu Woche

Trotz des Einspruches der Bundesregierung wird die gesamtdeutsche Mannschaft bei den Olympischen Spielen 1960 die schwarzrotgoldene Fahne mit den fünf weißen olympischen Ringen im mittleren roten Feld führen. Dieser Beschluß wurde von den Mitgliedern des Nationalen Olympischen Komitees der Bundesrepublik am Wochenende einstimmig gefaßt. In der Entscheidung wurde jedoch eindeutig herausgestellt, „daß es für die deutschen Turn- und Sportvereine nur eine deutsche Fahne, die schwarzrotgoldene Fahne, und nur eine deutsche legale Regierung, die aus freien Wahlen hervorgegangene Regierung der Bundesrepublik“ gibt.

Als dringende Aufgabe, die in den nächsten drei Jahren gelöst werden müsse, bezeichnete Bundesvertriebenenminister Oberländer die Ansiedlung von 80 000 vertriebenen Bauern. Denn schon jetzt sei bei den aus dem Osten vertriebenen Landwirten tiefe Enttäuschung und Verbitterung zu spüren.

Einen Ausschuß für Fragen der Wiedervereinigung und der Sowjetzonenpolitik wollen die Sozialdemokraten bilden. Dem Ausschuß soll der Bundestagsabgeordnete Egon Franke vorstehen.

Die Zahl der täglichen Geschenksendungen aus der Bundesrepublik in die sowjetisch besetzte Zone betrug schon Anfang Dezember 35 000 bis 40 000 Stück. In Braunschweig, der größten Umschlagstelle für den internationalen Paket- und Päckchenverkehr, wird in diesen Tagen vor dem Fest mit einem weiteren sprunghaften Anstieg der Sendungen in die Zone gerechnet.

Den politischen Gefangenen in den Zuchthäusern der sowjetisch besetzten Zone werden Weihnachtspäckchen ihrer Angehörigen auch in diesem Jahre nicht ausgehändigt. Nur einmal im Jahr, zum Geburtstag, ist die Entgegennahme eines Päckchens erlaubt.

Für die Besuchsreisen zu Weihnachten und zu Neujahr sollten möglichst die Entlastungszüge benutzt werden. Die Bundesbahn empfiehlt weiterhin, die Reisen schon vor den Abendstunden des 23. Dezember anzutreten, da auch in diesem Jahre wieder mit einem überaus starken Festtagsverkehr gerechnet werden muß.

Den im Krieg stark zerstörten Berliner Dom, der im Ostsektor liegt, will die evangelische Kirche wiederaufbauen lassen. In den neuesten Bauplänen der kommunistischen Verwaltung Ost-Berlins ist der Wiederaufbau des Domes nicht vorgesehen.

Butter auf Kundenlisten wird seit dem 7. Dezember in den Geschäften Ost-Berlins verkauft. Der kommunistische Magistrat, der diese indirekte Butterrationierung beschlossen hat, begründet die Einführung der Kundenlisten mit dem Hinweis, daß sei „die von der Bevölkerung selbst gewünschte Form der Selbstkontrolle“.

daß in einem einzigen Satz soviel selbstmörderische Dummheit zusammengepreßt werden kann. Diese Sorge, sich beim Feind nicht mißliebig zu machen!

Nach dem Briefschreiber F. H. sollten wir uns mit den Lösungen abfinden, die die Großen für uns aushandeln! Das wären nun einmal die Konsequenzen des Zusammenbruchs 1945. Den Gedanken an die Wiedervereinigung nennt er „Großmachtsdenken“. Kein Wort vom Selbstbestimmungsrecht — und dabei sind wir überzeugt, daß gerade dieser Herr die Anwendung des Selbstbestimmungsrechtes irgendwo in Afrika aufs lebhafteste begrüßt. Aber was er einer kleinen afrikanischen Republik zubilligt, lehnt er bei uns als „Großmachtsdenken“ ab.

Er schließt: „Aber leider sind bereits wieder zu viele... die vergessen, daß das Thema ‚Wiedervereinigung‘ bei allen nicht unmittelbar Beteiligten auf die Dauer jedenfalls so wirkt, wie Platzpatronen auf Leute, die ihre Rufie haben wollen.“

Schleichendes Gift

Diese Ansichten sind bei aller abgrundtiefen Dummheit dennoch gefährlich. Der harmlose, unpolitische Leser entdeckt das Selbstmörderische hinter der scheinbaren Logik nicht, er spürt zunächst nur das Bequeme, das ihm gewissermaßen augenzwinkernd entgegenkommt. Er fühlt sich jeder lästigen Verantwortung für die Gemeinschaft entoben; man bestätigt ihm, daß es vernünftig sei, einzig den eigenen kleinen, privaten Wiederaufbau zu betreiben, der vorgeblich in keinerlei Zusammenhang mit dem politischen Weltgeschehen steht. Danach war das Jahr 1945 ein Segen, denn es brachte den westdeutschen Kleinstaat, um den die Stürme der Zeit einen weiten Bogen machen. Nur keine Verantwortung, denn diese fordert Einsatz von Kraft und materieller Opfer. Die 17 Millionen jenseits der Elbe? Laßt sie im eigenen Saft schmoren, sie werden sich schon an ihr Regime gewöhnen. Und der Meister Chruschtschew? Wenn wir uns nicht mißliebig bei ihm machen, tut er uns nichts. Am besten so leise sein, daß er gar nicht merkt, daß wir da sind.

Das Ganze beruht auf der bei Kindern bekannten Einbildung, man sei unsichtbar, wenn man sich selbst die Augen zuhält. Dumm — aber gefährlich. Gefährlich, wenn es sogenannte große Tageszeitungen salonfähig zu machen versuchen, — auch wenn sie es über die Hintertreppe der Leserbrief-Spalte einführen.

Wir konstatieren eine schleichende Selbstvergiftung. Heute ist es ein heißes Eisen anfassend, wenn man von dem Anspruch auf die deutschen Ostprovinzen spricht. Wird morgen schon Mut dazu gehören, von der Wiedervereinigung auch nur bis zur Oder-Neiße zu sprechen? Wird es einer Clique gelingen, einem ganzen Volk zu suggerieren, daß es sich lächerlich macht, wenn es nicht schleunigst Selbstmord begeht?

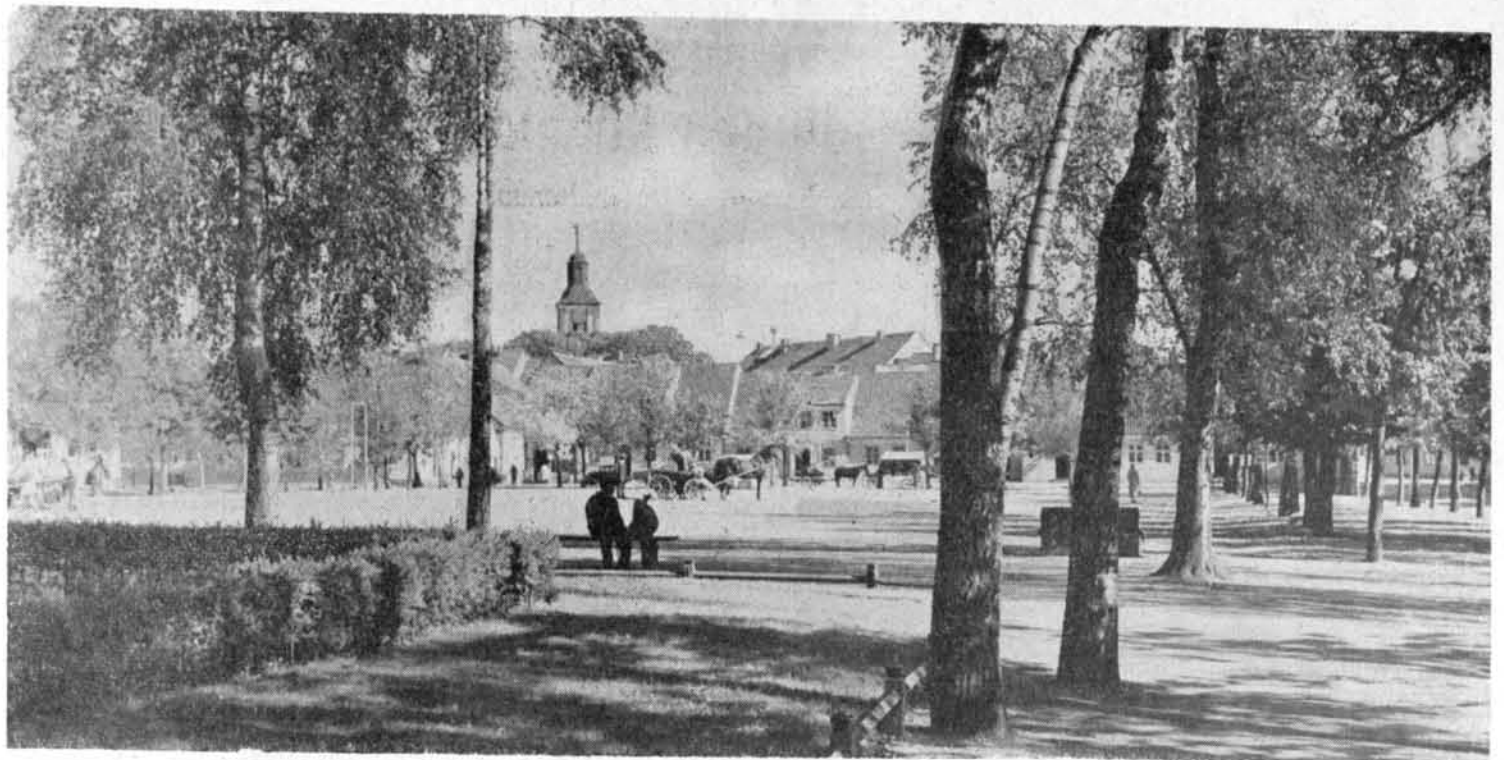
Das gilt es zu verhindern.

**AN
G
E
R
B
U
R
G**

gestern

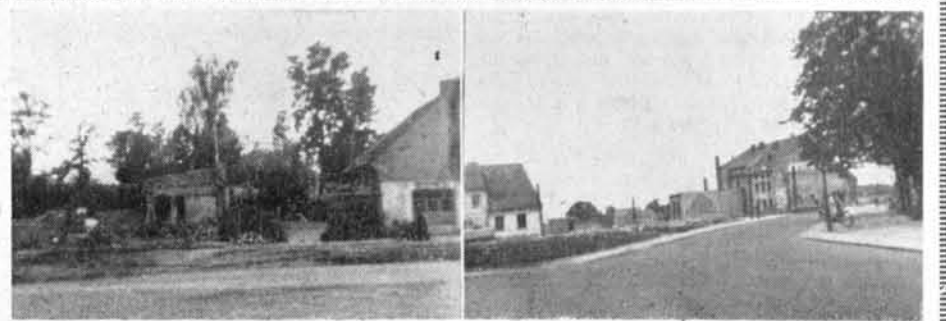
und

heute



Zu den Fotos auf dieser Seite: Die Zerstörung überdauert hat die alte Pfarrkirche mit dem in Stein gemeißelten Bild des tapferen Amtshauptmanns Johann Georg von Auer, der Angerburg beim Tatareneinfall (1656) verteidigte. Erbauer der in den Jahren 1605/11 entstandenen Kirche waren die Amtshauptleute Burggraf Friedrich zu Dohna und Andreas von Kreytzen, deren

Wappen über dem Portal zu sehen sind (Bild unten). Die Aufnahme am Kopf der Seite zeigt einen Blick auf den Markt, so wie wir ihn noch kennen. Links darunter das stehengebliebene Finanzamt. Hier sitzen heute die rotpolnischen Funktionäre. Rechts eine ostpreußische Landschaft, die sich nicht verändert: Ein Blick von der Höhe mit dem ehemaligen Soldatenfriedhof auf dem Schwenzaitsee.



Vor fast fünfzehn Jahren: sowjetische Geschütze schießen sich auf Angerburg ein. Bald bersten die ersten Hauswände. Andere Geschosse setzen Häuser in Brand. Feuer- schein und Rauchwolken liegen über dieser ostpreußischen Stadt an der Angerapp. Bald darauf: Sowjetsoldaten und plündernde Polen haben von der Zerstörung durch den Artilleriebeschuss noch nicht genug. Die Soldateska steckt weitere Häuser an. Die nachrückenden Truppen der sowjetischen Divisionen vollenden das Chaos. So wird der eigentliche Stadtkern zu etwa 75 Prozent zerstört.

Ende 1957: die in Breslau erscheinende deutschsprachige kommunistische Zeitung „Arbeiterstimme“ schreibt: „Seit dreizehn Jahren ist in Angerburg kein einziges neues Haus erbaut worden. Die Lage ist katastrophal...“

Heute berichtet ein Landsmann, der Angerburg aufgesucht hat, wörtlich: „Ich war tief erschüttert über die Armut und die Verhältnisse, in der die Leute dort leben müssen...“

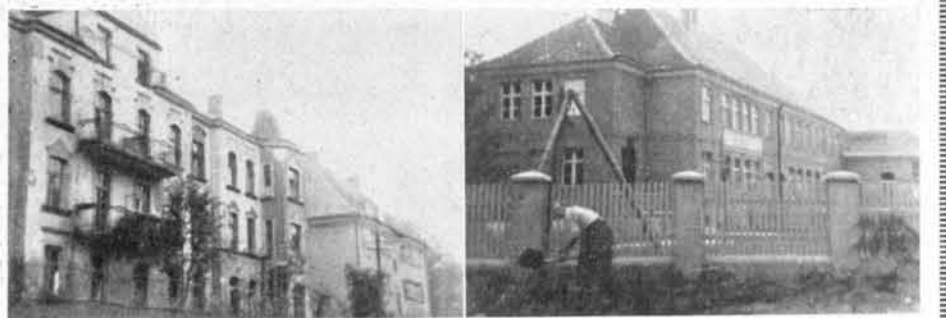
Als sich der grauenvolle Sturm der letzten Kriegstage auch über Angerburg ausgetobt und sich die Rauchwolken verzogen hatten, standen noch die meisten Grundmauern der zerstörten Wohnhäuser und der ausgebrannten öffentlichen Gebäude. Von der einstigen Schönheit dieser Stadt war nichts mehr zu erkennen.

Grau, öde und leer mußte Angerburg in den folgenden Monaten dahinvegetieren.

Bald traten auch die rotpolnischen Räumkommandos ein. Sie rissen die Ruinen ein und schafften die Steine nach Warschau. Überall in der Stadt entstanden ausgedehnte Lücken. Was die Zerstörung bei der Beschießung und bei der anschließenden Brand- schatzung nicht vermocht hatte, vollendeten nun Menschenhände. Selbst die Bürgersteige in den Straßen und die Terrasse vor dem Deutschen Haus kamen unter die Spitzhacke. Die viereckigen Steinplatten verfrachteten die Kommunisten als eine weitere begehrte Beute nach Polen.

In den Jahren danach wurde hier und dort etwas getan: Das Bahnhofsgebäude ist wiederaufgebaut worden, der zunächst verwilderte Lunapark wird seit einiger Zeit wiederhergerichtet, die große Molkerei ist voll in Betrieb. In der Bahnhofstraße wird das stehengebliebene Kohlengeschäft von R. Paul als Kohlenlager benutzt. Von hier aus kann man heute bis zum Hafen sehen: denn alle Mauern sind niedrigerissen und die Häuser eingeebnet worden. Ein weiteres riesiges Trümmerfeld befand sich auch in der Nähe der Klempnerei Dommert, das über Gemballa und Sembritzki bis zum Denkmal der Jäger zu Pferde sich ausdehnte. Auf diesen Plätzen sind heute Grünanlagen zu sehen.

Im Garten der zerstörten Bethesdaklinik wurden nach den Kämpfen Massengräber angelegt. Später wurden dann die Deutschen auf dem Stadtfriedhof und die Russen auf dem Konopkberg beigesetzt. Der alte Friedhof ist vollständig verfallen; auf dem neuen Friedhof gibt es zur ehemaligen Friedhofskapelle keine Zufahrt mehr. Die Verstorbenen aus dem polnischen Altersheim, das in dem noch stehenden Gebäude des Altersheimes der Bethesdaanstalt untergebracht worden ist, werden auf dem ehemaligen Friedhof an der Lötzener Straße beerdigt. Der massive Grabstein über der Ruhestätte des Super- intendenten Braun und seiner Frau wurde von den kommunistischen Polen in Stücke geschlagen.



Schnappschüsse aus Angerburg, fast fünfzehn Jahre nach dem Kriegsende. Die Bilder zeigen oben die immer noch vorhandenen Trümmer des Bahnhofsrestaurants (links), rechts die Stadtmitte, unten links stehengebliebene Häuser in der Bahnhofstraße und daneben die Molkerei.



Hauptentschädigungsfreigabe und Altersversorgung

Vor Auszahlung Rat einholen!

Mit der 4. Freigabe der Anordnung zu § 8 Abs. 2 der HE-Weisung vom 30. 10. 1959 müssen einige Bestimmungen von unseren Landsleuten genau beachtet werden:

Der Präsident des Bundesausgleichsamtes hat durch diese Anordnung folgendes bestimmt:

„Durch die Erfüllung der Hauptentschädigung von Amts wegen können schwerwiegende Folgen in bezug auf die Kriegsschadensrente bei denjenigen Geschädigten eintreten, die noch nicht in die Kriegsschadensrente eingewiesen sind und keine anderweitige ausreichende Altersversorgung zu erwarten haben. Dies trifft insbesondere zu bei den nach dem 31. 12. 1889 Geborenen, die nach den §§ 273 Abs. 5 und 282 Abs. 4 LAG auf Grund des 11. AndG LAG Unterhaltshilfe auf Zeit (bei HE-Endgrundbeträgen von mindestens 3600,— DM) erhalten können. Ist in derartigen Fällen die Hauptentschädigung bereits erfüllt, treten zwangsläufig die Rechtsfolgen der §§ 278a Abs. 5 und 283a LAG ein, d. h. Unterhaltshilfe kann nicht mehr gewährt werden, nachdem die Ansprüche auf Hauptentschädigung, auf die im Fall der Zuerkennung nach den Abs. 1 und 2 anzurechnen wäre, erfüllt sind; nach teilweiser Erfüllung dieser Ansprüche kann Unterhaltshilfe nur noch insoweit zuerkannt werden, als offensichtlich eine Überzahlung der Hauptentschädigung nicht zu erwarten ist. Das gleiche gilt für die Entschädigungsrente.“

Nach einer Verlautbarung des Bundesausgleichsamtes soll, obwohl die Auszahlung der Hauptentschädigung nach § 8 der HE-Weisung von Amts wegen erfolgt die Auszahlung unterbleiben, wenn diese nicht im Interesse des Geschädigten liegt. Hierüber sollen in Kürze Anweisungen des Bundesausgleichsamtes an die Ausgleichsämter ergehen.

Wir geben unseren Landsleuten die von dieser Anordnung betroffenen werden, den dringenden Rat, sich vor der Auszahlung der Hauptentschädigung bei ihrem zuständigen Ausgleichsamt beraten zu lassen, ob diese Auszahlung sich ungünstig auf ihre Altersversorgung auswirkt.

In einer Stellungnahme des Bundesausgleichsamtes zu der Frage: Einweisung in die Kriegsschadensrente auf Grund von §§ 273 Abs. 4, 282 Abs. 4 nach Gewährung eines Aufbaudarlehns und nach Zuerkennung der Hauptentschädigung heißt es:

„Hat der Berechtigte vor Zuerkennung der Hauptentschädigung ein Aufbaudarlehn erhalten und ist über den Antrag auf Kriegsschadensrente bis zur Unanfechtbarkeit des Zuerkennungsbescheides nicht entschieden, kann Kriegsschadensrente wie in sonstigen Fällen der Teilerfüllung nur noch von dem nach Umwandlung verbleibenden Auszahlungsrest

Hauptentschädigung für den Jahrgang 1894

Von unserem Bonner
O. B.-Mitarbeiter

In einer Vierten Freigabeordnung hat der Präsident des Bundesausgleichsamtes verfügt, daß nunmehr auch den Angehörigen des Jahrganges 1894 die erste Rate der Hauptentschädigung ausgezahlt werden darf. Nach den bisherigen Vorschriften dürfte die erste Rate der Altersfreigabe nur an die Angehörigen der Jahrgänge 1893 und älter gezahlt werden. Die erste Rate der Hauptentschädigung beträgt bis zu 5000 DM.

der Hauptentschädigung gewährt werden. Ist der Anspruch auf Hauptentschädigung durch die Umwandlung voll verbraucht, besteht keine Möglichkeit mehr, Kriegsschadensrente zu gewahren.

Um diese für die Berechtigten ungünstigen Folgen zu vermeiden, ist bestimmt, daß zunächst über den KSR-Antrag entschieden wird, wenn dies nach Lage des Falles möglich ist. Dies ist jedoch dann nicht möglich, wenn, wie in den Fällen des § 273 Abs. 5 und des § 282 Abs. 4 LAG Voraussetzung für die Gewährung der Kriegsschadensrente die vorausgegangene Zuerkennung der Hauptentschädigung ist. Da die Folgen der Umwandlung im Zeitpunkt der Unanfechtbarkeit des Zuerkennungsbescheides eintreten und über die Kriegsschadensrente erst nach der Zuerkennung entschieden werden kann, steht für die Kriegsschadensrente in allen diesen Fällen nur der nach der Umwandlung verbleibende Auszahlungsrest der Hauptentschädigung zur Verfügung, falls dieser nicht in vollem Umfang verbraucht worden ist. Um diese ungünstigen Folgen, auf die die Berechtigten selbst keinen Einfluß haben, zu vermeiden, beabsichtigt das BAA, abzuwehren.

Nach § 258 Abs. 4 LAG geht die Anrechnung der Kriegsschadensrente auf die Hauptentschädigung der Umwandlung vor. Die Umwandlung, die sich zwar auch in diesen Fällen im Zeitpunkt der Unanfechtbarkeit des Zuerkennungsbescheides vollzieht, ist jedoch bis zur Anrechnung der Kriegsschadensrente auf die Hauptentschädigung auszusetzen.

Aus dieser Vorschrift ergibt sich aber auch, daß die Gewährung der Kriegsschadensrente der Umwandlung vorzugehen hat, soweit das im Einzelfall möglich ist. Das BAA vertritt aus diesem Grunde die Auffassung, daß dann, wenn der Zuerkennungsbescheid und der Bescheid über die Gewährung von Kriegsschadensrente dem Berechtigten gleichzeitig zugestellt werden, die Gewährung der Kriegsschadensrente vorgeht und die Umwandlung erst nach Anrechnung der Kriegsschadensrente auf die Hauptentschädigung durchgeführt werden kann. Erreicht werden kann dieses für die Geschädigten günstige Ergebnis allerdings nur dann, wenn sichergestellt ist, daß die Sachgebiete Kriegsschadensrente und Hauptentschädigung bei den Ausgleichsämtern eng zusammenarbeiten. Hierfür werden die Leiter der Ausgleichsstellen zu achten haben.

Eine weitere Möglichkeit, in diesen Fällen abzuwehren, besteht dann, wenn der Bescheid über die Kriegsschadensrente vor dem Bescheid über die Zuerkennung der Hauptentschädigung rechtskräftig oder unanfechtbar wird, da erst zu diesem Zeitpunkt die Umwandlungsfolgen eintreten. Erreicht werden kann dies dadurch, daß der Berechtigte und der Vertreter der Interessen des Ausgleichsamtes vor der Unanfechtbarkeit des Zuerkennungsbescheides auf Rechts-

Knuth erneut verurteilt

Drei Jahre Gefängnis, fünf Jahre Berufsverbot

Unsere Landsleute werden sich noch an den Prozeß erinnern, der im Mai und Juni vergangenen Jahres gegen den früheren Kreisleiter und „Gautstabsführer“ des Volkssturms, Kurt Knuth, vor der III. Strafkammer des Landgerichts Osnabrück verhandelt wurde. (In den Folgen 21 bis 25 des vergangenen Jahres haben wir eingehend über den Prozeßverlauf berichtet.) Nach der Verurteilung Knuths zu einem Jahr und acht Monaten Gefängnis schrieben wir in unserer Ausgabe vom 21. Juni 1958: „Den Heimatvertriebenen und besonders den Ostpreußen, die Knuth von früher her kennen, wird es schwerfallen, für die Milde dieses Urteils Verständnis aufzubringen.“

Gegen das Urteil vom 12. Juni vergangenen Jahres hatten sowohl der Angeklagte als auch die Staatsanwaltschaft Revision eingelegt. In seiner Sitzung vom 8. Februar dieses Jahres hatte der Bundesgerichtshof das Osnabrücker Urteil aufgehoben und den Prozeß zur erneuten Verhandlung an die Große Strafkammer III zurückverwiesen.

Der wiederaufgenommene Prozeß endete jetzt mit einer Verurteilung des Angeklagten Kurt Knuth wegen fortgesetzten Betrugs, Unterschlagung und Vergehens gegen die Konkursordnung zu einer Gefängnisstrafe von insgesamt drei Jahren. Ein Jahr der Untersuchungshaft wird angerechnet. Knuth wurde außerdem ein fünfjähriges Berufsverbot auferlegt.

Wie schon der vorausgegangene Riesenprozeß,

mittel gegen den Bescheid über die Kriegsschadensrente verzichteten.“ K.A.K.

Helfer in sozialen Fragen

Für Landsleute, die sich eingehend über Bestimmungen und Neuerungen auf dem Gebiet der Sozialgesetzgebung informieren möchten, ist ein Katalog bestimmt, der in übersichtlicher Anordnung über „Bundesgesetze und Leistungen für die durch Krieg und Kriegsfolgen Geschädigten“ unterrichtet. Das klar gegliederte Handbuch ist jetzt in zweiter Auflage erschienen. Es ist in der Form von losen, gelochten Blättern herausgegeben, die jeweils durch Ergänzungen auf den neuesten Stand gebracht werden können. — Über die „Bevorzugte Erfüllung der Hauptentschädigung“ (Natzplan) ist eine Broschüre erschienen, die als Ratgeber für alle rechtlichen und praktischen Fragen um den sogenannten Natzplan dienen soll. — Bereits im 9. Jahr erscheint als handlicher Taschenkalender der „K.B.-Helfer“, ein Wegweiser für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene. Alle für diesen Personenkreis wichtigen Gesetze und Verordnungen sind hier auf kleinem Raum übersichtlich und leicht faßlich dargestellt. Der Preis ist erfreulich niedrig gehalten.

Bundesgesetze und Leistungen für die durch Krieg und Kriegsfolgen Geschädigten, Deutscher Fachschriften-Verlag Braun u. Co., OHG, Mainz-Gonsenheim, 15,— DM. — **Bevorzugte Erfüllung der Hauptentschädigung (Natzplan)** von H. Hockermann, H. Natz, R. Hockermann, Verlag Otto Schwartz & Co., Göttingen, — DM. — **Der K.B.-Helfer 1960**, Schwarzwald Vertr.- und Werbeges. Hofrichter & Co., Freiburg/Br., Postfach 82, kart. 1,80 und 0,10 DM Porto (ab 10 St. je 1,50 DM), Plastikeinband mit Kalendarium usw. 2,50 und 0,15 DM Porto (ab 10 St. 2,10 DM).

so entbehrte jetzt auch die Revisionsverhandlung nicht einer gewissen Dramatik. Damals schon hatte die Anklageschrift den Umfang eines städtischen Bandes. Diesmal mußten die Akten — ein ganzer Volkswagenbus voll — von Osnabrück nach Lingen transportiert werden. Der Prozeß fand im Gefängnisgebäude in Lingen statt, in dessen Lazarettabteilung Knuth sich befindet.

Knuth, der nicht nur während seiner Tätigkeit in Ostpreußen (als Kreisleiter in Heiligenbeil, Neidenburg und Osterode und als Bürgermeister von Angerburg), sondern auch in der Ukraine und als „Gautstabsführer des Volkssturms“ in Ostpreußen vielfache Schuld auf sich geladen hatte, ist nach der Vertreibung hier im Westen nicht etwa still untergetaucht. Er nahm zwar einen falschen Namen an, ging also unter die sogenannten „U-Boot-Fahrer“ nach dem Kriege. Aber unter diesem angenommenen Namen (Quedenfeld) gründete Knuth ein Unternehmen in Krumm, Kreis Melle, und erschwand sich im Laufe der Jahre eine Kreditsumme in der unwahrscheinlichen Höhe von über 360 000 DM, indem er unrichtige Angaben machte und die maßgebenden Stellen immer wieder zu täuschen verstand.

Nach Ansicht des Gerichtes sind Knuth durch seine betrügerischen Manipulationen Kredite zugeflossen, die bei Kenntnis des wahren Sachverhalts anderen Flüchtlingbetrieben zugute gekommen wären, die diese im Gegensatz zu Knuth verdient gehabt hätten.

Mahnung der Brüder

Kp. Schon vor einer Reihe von Wochen war das Ostpreußenblatt in der Lage, eine Reihe von außerordentlich eindrucksvollen und aufrüttelnden Äußerungen deutscher Brüder und Schwestern aus der sowjetisch besetzten Zone wiederzugeben. Schicksalsgenossen da drüben in Mitteldeutschland hatten ohne Rücksicht auf die Gefahr, die sie bei der Übersendung solcher Briefe liefen, ihre Meinung zum politischen Geschehen unmißverständlich zum Ausdruck gebracht. Heute liegen uns wieder einige solcher Briefe vor, die deutlich genug beweisen, wie klar und verantwortungsbewußt man dort drüben, wo man seit beinahe eineinhalb Jahrzehnten unter furchtbarstem kommunistischem Terror lebt, unsere Situation beobachtet und alle uns drohenden Gefahren klar erkennt. Hier spricht in Wahrheit die Stimme des deutschen Gewissens zu uns, und wir haben die höchste Verpflichtung, sie in dieser schicksalsschweren Zeit zu hören und zu beherzigen.

Mit Empörung und Erschütterung hat man drüben in der Zone zur Kenntnis genommen, in welchem Ausmaß manche Politiker und auch westdeutsche Publizisten bereit sind, der durchtriebenen Propaganda eines Chruschtschew zu erliegen und zur größten Freude von Pankow, Moskau, Prag und Warschau auch einen Verzicht auf unsere ostdeutsche Heimat zu empfehlen. Man erinnert mit Nachdruck daran, daß Chruschtschews hinterlistige Erklärung, man müßte nun im Geiste des Friedens die „Überbleibsel des Zweiten Weltkrieges liquidieren“, auch von einigen maßgebenden Politikern im Westen, ja sogar von verschiedenen westdeutschen ganz im Sinne des Kremelherrn so ausgelegt werde, als müßten die Deutschen, „weil sie ja nun einmal die Verlierer des Krieges“ seien, die Oder-Neiße-Linie als Grenze anerkennen und damit Ostdeutschland abschreiben, ohne sogar damit auch nur eine Wiedervereinigung der alten vier Besatzungszonen erreichen zu können.

„Verzichtet doch selber!“

Zu den Pariser Erklärungen in dieser Beziehung, die man auch in der Zone sehr genau ver-

folgt hat, schreibt uns ein Mann aus Mitteldeutschland:

„Man sollte solchen Politikern endlich von deutscher Seite aus dringend empfehlen, doch ein Drittel ihres eigenen Landes einschließlich der Hälfte ihrer Hauptstadt Paris den Sowjets auszuliefern. Natürlich würden sich die Ausländer in diesem Falle bestens bedanken, denn sie wären sich bewußt, daß jeder Franzose und Engländer, der einen solchen Ausverkauf seines eigenen Vaterlandes auch nur in Erwägung zöge, sofort vom berechtigten Zorn seiner eigenen Nation fortgefegt würde.“

Für eine echte Liquidierung der Überbleibsel des Zweiten Weltkrieges treten auch unsere Brüder in Mitteldeutschland ein. Eine solche Liquidierung könne einzig und allein darin bestehen, daß man endlich Deutschland in seinen historischen Grenzen wiederherstelle. Niemals werde der latente Kriegszustand beseitigt, wenn man nicht das größte Unrecht, nämlich die Besetzung jahrhundertalter deutscher Provinzen, rückgängig mache. Mit Ernst weist man darauf hin, daß jedenfalls die Deutschen jenseits des von der Sowjetunion geschaffenen eisernen Vorhangs übereinstimmend erklären, daß die Propaganda für einen Verzicht auf die ostdeutsche Heimat einmal von Ausländern, zum anderen aber von solchen Deutschen unterstützt werde, die in ihrem ganzen Leben meist niemals die Schönheiten und die Bedeutung des deutschen Ostens kennengelernt haben.

Man spricht dort drüben deutlicher und unmißverständlicher als in diplomatischen Noten. Und, so betont man mit Nachdruck, daß man bei gewissen Äußerungen aus westdeutschen publizistischen Kreisen den Eindruck habe, daß es Leute gäbe, die durch das Wirtschaftswunder und den eigenen Aufstieg nach dem Kriege in ihrer Moral und in ihrer vaterländischen Gesinnung ernstlich Schaden gelitten hätten. Wer sich nämlich durch Verzicht auf die deutschen Ostgebiete einen „Frieden“ nach Moskauer Prägung kaufen will, so schreibt ein anderer Mann aus Mitteldeutschland, der begehrt

Nehrus Doppelgesicht

„Auf seiner letzten Pressekonferenz in Delhi hat der indische Ministerpräsident Nehru erklärt, daß niemand in der Welt ernsthaft die deutsche Wiedervereinigung wolle und wünsche. Nehru, der ganz genau weiß, daß sein eigenes Volk seine Freiheit der Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts auch für die ehemals britische Kolonie Indien verdankt, hat wieder einmal deutlich zu verstehen gegeben, daß er es für erträglich halte, wenn Deutschland ein solches Selbstbestimmungsrecht — das allen anderen Nationen zugestanden wird — verweigert werde. Die Äußerungen Nehrus haben verdientermaßen in Deutschland eine ungeheure Empörung hervorgerufen. Die Bonner Bundesregierung und verschiedene Einzelpersonlichkeiten haben den indischen Ministerpräsidenten um Aufklärung und Rechenschaft ersucht. Er wurde darauf hingewiesen, daß die über siebzehn Millionen Deutschen in der Mitte Europas das gleiche Recht auf Selbstbestimmung für sich in Anspruch nehmen, zu dem sich heute alle Völker der Welt bekennen und dem Indien seine Selbständigkeit verdankt. Nehru hat sich daraufhin zu einem Teiltrückzug veranlaßt gesehen. Er erklärte in einem Telegramm, das er an den Hamburger Verleger Springer sandte, — nach berühmtem Muster — seine Worte auf der Pressekonferenz seien „offenbar unrichtig wiedergegeben“ worden. Er habe nicht behauptet, daß das deutsche Volk die Wiedervereinigung nicht wolle. Seine Äußerung habe sich nur auf die „Haltung der deutschen (!) Regierungen“ bezogen.“

Die bisherigen Erklärungen Nehrus sind unzureichend und völlig unbefriedigend. Gerade der indische Ministerpräsident, der ja seit Jahr und Tag ein unentwegter Apostel enger Koexistenz mit der kommunistischen Großmacht war, hat in den letzten Monaten durch die Haltung Rotchinas an den Grenzen Indiens gewiß eine bestimmte Ernüchterung erlebt. Obwohl es auch in Delhi nicht an indischen Politikern fehlt, die die wahren Zusammenhänge in Deutschland kennen, hielt er sich offenbar dennoch für berechtigt, das heiße Sehnen aller Deutschen nach echter Wiedervereinigung und nach der Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechts in Zweifel zu ziehen. Es ist dringend notwendig, daß von deutscher diplomatischer Seite Nehru weit stärker als bisher auf die völlige Unerträglichkeit seiner Äußerungen mit vollem Ernst hingewiesen wird.

Polnische Kinder am MG!

In großen Jugendlagern, die dem rotpolnischen Verteidigungsministerium unterstehen, werden polnische Kinder und Jugendliche im Alter von elf bis achtzehn Jahren für eine vor-militärische Ausbildung zusammengefaßt. Zum alltäglichen Bild solcher Lager gehört es, daß polnische Offiziere in der Lagerleitung vertreten sind, die Anordnungen geben, wie die jungen polnischen Menschen an den Gewehren und Maschinengewehren ausgebildet werden sollen.

Überhaupt wird in Rotpolen der „Ferien- und Freizeitgestaltung“ der Jugend vom Kommunismus eine ganz besondere Note gegeben. So werden alljährlich von den Schulbehörden und den Betrieben sowie von den Gemeinschaftsverbänden „Feriendienste“ schon für Kinder ab sieben Jahren eingerichtet, um sie für die spätere Ausbildung an den „Waffen für den Friedenskampf“ zu gewinnen.

51 Kolchosen in Ostpreußen

Allenstein. — In einem Interview mit der Wochenzeitung „Nasza Wies“ (Unser Dorf) teilte der Leiter des Allensteiner Wjowjedostwa-Verbandes der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften, August Miszkinis, mit, daß z. Z. im polnisch verwalteten Ostpreußen insgesamt 51 Kollektiv-Wirtschaften existieren. Sie umfassen etwa 6000 ha Land, ihre Mitglieder betreiben sowohl Ackerbau als auch Viehwirtschaft. Die meisten — nämlich acht — Kollektivwirtschaften gibt es im Kreise Rastenburg; je sechs in den Kreisen Mohrungen und Lötzen. Während Miszkinis in allgemeinen Formulierungen die Ergebnisse des Getreideanbaus und der Viehzucht „teilweise als gut, teilweise als befriedigend“ bezeichnete, gab er zu, daß „im Hinblick auf das Fehlen von Futtermitteln die Ergiebigkeit der Wiesen und Weiden unbedingt gesteigert werden“ müßte. „Unausbleiblich“ sei auch die Einführung einer besseren Mechanisierung der Feld- und Hofarbeiten. Besonders heftige Kritik wurde an den landwirtschaftlichen Kreisberatern und Instruktoren geübt, die „gerade ihren Pflichten gegenüber den Produktionsgenossenschaften nicht in der rechten Weise nachkommen und wenig gesellschaftliches Verantwortungsbewußtsein zeigen“.

nach unserer Ansicht einen vollendeten Verrat an der deutschen Sache.

„Die Welt endlich aufklären“

Ein anderer Brief bringt noch einmal mit allem Nachdruck die Forderung vor, daß endlich von der Bundesrepublik und ihren wirklich verantwortlichen politischen Kreisen in ganz großem Stile in der Welt die Aufklärung über die Bedeutung Ostdeutschlands und der anderen deutschen Schicksalsfragen aufgenommen werde, die man bisher so schmerzlich vermisste. Viel zu lange habe man im freien Teil Deutschlands dem Rundfunk und der Presse und der Agitation der roten Regime das Feld der Meinungsbeeinflussung überlassen. Ein Staat, der Milliarden und aber Milliarden für alle möglichen Zwecke ausbe, müsse sehr wohl in der Lage sein, seine Anliegen durch eine weltumspannende Aufklärungsarbeit klazumachen.

Alarm in der Haushaltskasse

Gerade in diesen Tagen, da unserm Geldbeutel sowieso schon heftige Anstrengungen zugemutet werden und Weihnachten in die Nähe rückt, erschrecken wir Hausfrauen vor steigenden Preisen. Erst waren es die Kartoffeln, dann Butter, Fleisch, Käse, auch Gemüse und Obst. Sind wir dem nun hilflos ausgeliefert? Oder können wir uns wehren? O ja, wir können etwas dagegen tun. Aber ein wenig Nachdenken und etwas Mut gehören dazu, wenn man auch von der Hausfrau keine Heldentaten verlangen kann.

Sind wir Hausfrauen uns eigentlich unserer Macht als Käuferin bewußt? Planen wir genau unsern Haushaltset, denken wir daran, daß 70 bis 80 Prozent aller Ausgaben durch unsere Hände gehen und welche Verantwortung uns damit auferlegt ist? Nutzen wir Sonderangebote, vermeiden wir unüberlegte Käufe, die uns zehn Minuten später leid tun, denken wir daran, daß das Teuerste nicht immer das Beste ist?

Haben wir den Mut, auch mal zu sagen: „Danke, das ist mir zu teuer!“ Wie stehen wir zu der so oft freundlich an uns gerichteten Frage: „Darf es etwas mehr sein?“ Meist antworten wir ebenso freundlich „ja“ und 20 bis 30 Pfennige mehr rutschen aus unserer Geldbörse heraus als vorgesehen. In zwei bis drei Geschäften an einem Vormittag summiert sich das auf 50 bis 60 Pf., die Ende des Monats einen unerklärlichen Fehlbetrag von 15,— DM ausmachen. Wenn wir ein paar Schuhe in Größe 39 kaufen wollen, dann nehmen wir doch auch nicht Größe 41 „ein bißchen mehr“, weshalb bleiben wir diesem Grundsatz nicht auch im Lebensmittelgeschäft treu? Das hat mit Geiz nicht das Geringste zu tun. Wir haben ein Recht darauf, die verlangte Ware auf das Gramm genau zu bekommen. Dieses kleine Zehnmal-zehn ist wichtiger als das große Einmaleins.

Stehen wir nicht manchmal noch unter dem Eindruck des Lebensmittelmangels der Nachkriegszeit? Sind wir mißtrauisch bei einem billigen Sonderangebot, z. B. in Fischkonserven, und bevorzugen die teurere Ware? Es gibt oft solche Sonderangebote, die mit dem befürchteten Betrug nichts, aber auch gar nichts zu tun haben. Weshalb nutzen wir sie nicht öfter? Kaufen wir nach Handelsklassen ein, die uns die Möglichkeit geben, je nach Verwendungszweck Klasse A oder die billige Klasse C zu nehmen?

Die teure Butter

Wenn uns die Butter zu teuer ist, bitte, es gibt Schmalz und vorzügliche Margarine, die ganz die gleichen Dienste leisten. Viele Ärzte verordnen älteren Menschen sogar Margarine statt Butter aus diätetischen Gründen. Und muß es immer Karbonade sein, wenn wir Fleisch kaufen? Wissen Sie, daß der Verbrauch gerade dieser mageren Stücke die Fleischpreise in die Höhe treibt? Gefrierfleisch, in vielen Gegenden der Hammel, Dosenfleisch, Innereien (Pansen zu Königsberger Fleckl) und fast überall Einfuhrgeflügel bieten erheblich verbilligte Einkaufsmöglichkeiten.

Kartoffeln sind, wie wir alle wissen, unerhört verteuert, nicht zuletzt durch viele Hausfrauen, die trotz aller Warnungen nicht schnell genug ihren Wintervorrat einkellern konnten und sich dabei verleiten ließen, Kartoffelsorten früherer Reifegrade einzulagern, bei denen die Gefahr geringerer Haltbarkeit besteht. Das legt uns zwingende Verpflichtungen auf, vor allem den Vorrat immer wieder zu kontrollieren und zu verlesen. Möglichst nur Pellkartoffeln kochen, nicht nur des geringeren Abfalls wegen, sondern um ihren vollen Wert an Vitaminen und Mineralsalzen der Familienernährung zuzuführen. Was gibt es an Ersatz für Kartoffeln? Außer den nicht gerade billigen Trockenkartoffelerzeugnissen Nudeln, Grieß, Reis, Sago, Hafer- und Gerstennährmittel, Puddingpulver, Hülsenfrüchte. Bei Reis nehmen wir die billigste Sorte, weil bei ihr am wenigsten von der ernährungswichtigen Schale abgeschliffen worden ist.

Glumse und Fisch

Milch und Milcherzeugnisse werden uns unvermindert im Winter zur Verfügung stehen. Hier finden wir unsere billigsten Eiweißträger, man denke nur an unsere liebe Glumse, deren Verwendungsmöglichkeit unbegrenzt ist! Billiges und hochwertiges Eiweiß liefert uns Trockenmagermilch, die man zur Aufwertung vieler Gerichte verwenden kann. Trockenvollmilch ist weniger empfehlenswert, sie ist teurer und durch ihren Fettgehalt nicht so lange haltbar wie Trockenmagermilch. Denken wir an die Buttermilch, auch im Winter! Und bitte, nehmen Sie den einfachen Speisequark, nicht den mit unkontrollierbaren, verteuerten Sahnezusätzen. Sie können die Fettmenge billiger nach Ihrem Wunsch durch Margarine bestimmen.

Der andere preiswerte Eiweißlieferant (und auf das Eiweiß kommt es bei unserer Ernährung entscheidend an!) ist der Fisch. Er enthält prozentual soviel Eiweiß, daß er nur von der Glumse übertroffen wird. Fisch mit Gemüse habe ich schon oft empfohlen, das Gericht sättigt anhaltender. Räucherfisch kann man köstlich in und mit Kartoffel-, Nudel-, Gemüse- und Reisgerichten verbinden. Und dann der Hering, der gepriesene und hochgelobte — mindestens einmal in der Woche sollte er uns erfreuen. Er ist auch die Grundlage vieler Fischkonserven, deren Preis mehr oder weniger von ihrer Soße abhängt.

Bei Gemüse sollten wir viel mehr Frischkost zubereiten. Beim Kochen von Gemüse das Dünsten und Dämpfen vorziehen im fest geschlossenen Topf, um die Vitamine zu schonen. Zum Schluß etwas Rohgemüse einreiben. Nicht warm halten für Späterkommende, sondern kalt stel-

len und wieder heiß machen. Gewärmtes schmeckt deshalb so labbrig und sättigt schlecht, weil der Vitaminverlust zu groß ist. (Trotz Wilhelm Busch mit seinem Vers vom Sauerkohl: „Wenn er wieder aufgewärmt!“) mein Vorschlag: Reiben Sie in den aufgewärmten Kohl noch schnell einen Apfel oder geben Sie frischen Zitronensaft dazu.

Wie steht es mit unserm täglichen Brot? Hat auch nicht hier vielfach eine Nichtachtung und Gleichgültigkeit eingesetzt, die vor zehn Jahren undenkbar gewesen wäre? Sollten wir uns nicht wieder mehr jener Zeiten erinnern, als wir um ein Brot so manches andere hingegeben hätten? Wollen wir doch wieder mehr vom Weißbrot- und Kuchenessen abrücken und aus Gesundheits- und Sparsamkeitsrücksichten mehr zum reellen Roggenbrot greifen. Es gibt Vollkornbrot auch in feiner Vermahlung.

Wenn ich heute keine Rezepte gegeben habe, sondern mehr an unsere altbewährte ostpreussische Einfachheit und Sparsamkeit erinnerte, möchte ich an den Schluß nur eine Rechnung setzen, die wir in der Hauswirtschaftlichen Beratungsstelle in Bremen, die von Heimatvertriebenen Frauen geleitet wird, angeschrieben haben:

Wenn in den 196 000 Bremer Haushalten täglich nur eine Scheibe Brot von 50 g verdirbt, ergibt das an jedem Tag einen Verlust von 9800 kg Brot. Das sind genau 6533 Brote für DM 9207,—. In einem einzigen Jahre sind das 2,4 Millionen Brote, die 3577 Tonnen wiegen und DM 3,36 Millionen DM wert sind!

Sagen Sie bitte nicht: Was geht mich das an? Auf jeden einzelnen Haushalt kommt es an, auf jede einzelne Hausfrau. Erinnern wir uns einmal daran, daß wir ostpreussischen Hausfrauen einen guten Ruf haben, was das gute Kochen und das sparsame Wirtschaften betrifft!

Margarete Haslinger

Aus Glumse bereitet

Glumseklöße: 1 Pfund Glumse, 200 Gramm Mehl, 75 Gramm Zucker, 75 Gramm Korinthen, 3 Eier, 1/2 Zitronenschale, Salz nach Geschmack. von der Mischung Klöße abstechen, 10 Minuten garziehen, mit Zucker und Zimt in ein wenig brauner Butter zu Tisch geben.

Flinsen: Ein halbes Pfund Mehl, halb Glumse mit Eiern und Milch auf der Pfanne gebacken, sind köstlich. In Nudelteig in rund ausgestochenen Formen als Füllung gesüßt mit Korinthen gemischte Glumse zusammengeklappt, in kochend Salzwasser einmal aufgeköcht mit Zucker, Zimt und brauner Butter zu Tisch gegeben, ist ein altes gutschmeckendes Gericht.

Für die ostpreussische Frau

DOENNIG'S KOCHBUCH

Soeben in 34. Auflage im 225. Tausend erschienen!

Westermann's Monatshefte urteilen: Mit diesem soliden Standardwerk, in dem eine unerschöpfliche Fülle an Erfahrungen und präzise formulierte Rezepte, an Küchen- und Tischsittenweisen in aller Gründlichkeit niedergelegt wurden, sind bereits zwei Generationen groß geworden, und auch heute hat dies Buch nichts an Zuverlässigkeit und Beliebtheit eingebüßt. Jede Hausfrau wünscht sich dieses für jede Küche geeignete große Kochbuch.

4 Farbtafeln, 38 einfarbige Abbildungen, 640 Seiten mit rund 1200 Rezepten, wie immer in zwei Ausgaben: Ausgabe A, in Leinen 19,50 DM Ausgabe B, in abwaschbarem Kunstleder 21,50 DM.




Soeben erschienen:

FERNES WEITES LAND

Ostpreussische Frauen erzählen. Das ideale Festgeschenk für jeden, dem Ostpreußen am Herzen liegt, besonders für alle ostpreussischen Frauen und Mädchen. Dieses repräsentativ angelegte und ausgestattete Hausbuch ist Agnes Miegel gewidmet und enthält 21 ausgewählte Erzählungen ostpreussischer Frauen, die mit zwei neuen, schönen Erzählungen aus Agnes Miegels Feder beginnen und schließen. Das Buch enthält ferner Beiträge von Charlotte Keyser, Johanna Wolf, Frieda Jung, Gertrud Papendick und vielen anderen.

288 Seiten Text und 8 große Heimatfotos, in Ganzleinen nur 13,50 DM. Frankozustellung bei Voreinsendung auf Postcheckkonto 5535 München oder zahlbar nach Empfang.

Der Bücherlieferant aller Ostpreußen

Graf und Unzer

Garmisch-Partenkirchen, Ludwigstraße 39

Blätter ostpreussischer Geschichte

Die ostpreussischen Oberpostdirektionen

Die Oberpostdirektionen Königsberg und Gumbinnen wurden vor 110 Jahren auf Grund des Königlichen Erlasses vom 19. September 1849 geschaffen; mit ihnen erhielten auch die übrigen Regierungsbezirke Preußens und die Haupt- und Residenzstadt Berlin Oberpostdirektionen. Die Vorsteher der neugeschaffenen Direktionen erhielten durch die Kabinettsordere vom 3. April 1850 die Amtsbezeichnung Oberpostdirektor, ihre Bürovorsteher den Titel Post-

Heilsberg, Röbel, Ortelsburg, Neidenburg, Allenstein, Osterode, Mohrungen, Rosenberg, Pr.-Holland, Elbing, Marienburg, Stuhm und Marienwerder.

Zur Oberpostdirektion Gumbinnen waren eingegliedert die Landkreise Niederung, Tilsit-Ragnit, Pillkallen, Stallupönen, Gumbinnen, Insterburg, Darkehmen, Goldap, Angerburg, Treuburg, Lötzten, Lyck, Sensburg und Johannisburg.

E. J. G.

Das Gebiet der Oberpostdirektion Königsberg war im Jahre 1850 21 100 Quadratkilometer groß und zählte 847 000 Einwohner, das der Oberpostdirektion Gumbinnen umfaßte 15 800 Quadratkilometer und hatte 614 000 Einwohner. Beide Verwaltungsbehörden blieben bis zum Zusammenbruch des Deutschen Reiches und bis zur Vertreibung aus der Heimat im Jahre 1945 bestehen. Ihre Gebiete und Einwohnerzahlen änderten sich im Laufe der 110 Jahre erheblich, ihre Betreuungsgebiete vor allem infolge der Landabtretungen auf Grund des Versailler Diktats, infolge der Besetzung des Memelgebiets durch die Litauer im Jahre 1923 und später infolge seiner Wiedergewinnung im März 1939, infolge der Zuteilung des Regierungsbezirks Westpreußen (Marienwerder).

Im Jahre 1900 zählte man im Oberpostdirektionsbezirk Königsberg 1 211 000 Einwohner, im Bezirk Gumbinnen 780 000 Einwohner. Im Jahre 1935 wohnten in dem auf 22 800 Quadratkilometer vergrößerten Verwaltungsgebiet der Oberpostdirektion Königsberg 1 581 000 Menschen, auf dem der Oberpostdirektion Gumbinnen, das auf 14 100 Quadratkilometer gemindert war, 751 000 Menschen.

Im Jahre 1850 gab es im Oberpostdirektionsbezirk Königsberg 67 Ämter und Amtsstellen (das sind Zweigpostämter, Postagenturen, Poststellen und Posthilfsstellen), im Jahre 1900 waren es 1137, im Jahre 1935 gab es 1133. Im Gebiet der Oberpostdirektion Gumbinnen bestanden im Jahre 1850 nur 50 Ämter und Amtsstellen, im Jahre 1900 waren sie auf 787 gestiegen, im Jahre 1935 auf 669 gesunken.

In dem umstrittenen Stichjahr 1937 gehörten zur Oberpostdirektion Königsberg der Stadt- und Landkreis Königsberg, die Landkreise Fischhausen, Labiau, Wehlau, Heiligenbeil, Pr.-Eylau, Bartenstein, Gerdauen, Rastenburg, Braunsberg,



Das Hauptpostgebäude in Königsberg am Gesekusplatz war in einem — heute absonderlich anmutenden — neugotischen Stil errichtet. Angestrebt war ein architektonischer Zusammenklang mit dem nahen Schloßpark, dessen oberer Teil und Helm ähnliche Formen aufwies. Das Postgebäude stand auf dem Grund des ehemaligen Gartens des Lesgewangischen Stüttes, den der Fiskus 1847 gekauft hatte. Vorher gehörte das Gartengrundstück zur Amtswohnung des Landholmeisters.

Briefe an das Ostpreußenblatt

Das „Königliche Palais“

In Folge 42 des Ostpreußenblatts war auf der Bildseite „Vom Königstor bis zum Rogbärter Markt“ das „Königliche Palais“ zu sehen. Diese Aufnahme stammt nicht aus der allerletzten Zeit. Durch die Eisenzaunaktion, die im größten Umfang in Königsberg durchgeführt wurde, fiel auch dieser Zaun. Der Vorgarten wurde daher umgestaltet und die Wege an den Seitenhäusern links und rechts gelegt. Es ist das Grundstück Königstraße 65/67. Im Mittelgebäude waren das Archäologische Institut und Museum der Universität, eine Abteilung der Regierungskasse und die Holz- und Forstwirtschaftsstelle untergebracht. Rechts im Seitenhaus wohnten meine Eltern und ich.

Gerhard Czychöll
(13) Großostheim/Aschaffenburg, Bachstraße 26

Der Katzensteg und Hans von Sagan

In der Folge 45 vom 7. November brachte das Ostpreußenblatt auf Seite 6 eine „Sage vom Katzensteg“. Der Name dieses Gäßchens wird hier mit unseren schnurrenden und miauenden vierbeinigen Hausfreunden in Zusammenhang gebracht. Das dürfte ein Irrtum sein. Der Name ist älter und die Sage ist später (ähnlich etwa wie beim Binger Mäuseturm, beim Agäischen Meer, beim Hellespont) erfunden worden, als man sich den Namen nicht mehr erklären konnte. Der Katzensteg führt seinen Namen von den „Katzen“, so hießen die Minenwerfer des Mittelalters, also die Festungsartillerie von Königsberg, die dort aufgestellt waren. — Diese Belehrung habe ich von meinem lieben unvergesslichen Freunde Dr. Ludwig Goldstein, der einst Feuilletonredakteur der Hartungschen Zeitung, und einer der besten Kenner von Königsbergs Vergangenheit.

Hierbei eine andere kleine Erinnerung: Das Ostpreußenblatt brachte kürzlich einige Zuschriften über Hans von Sagan, den sagenhaften Schustergesellen, der, eine Art ostpreussischer Arnold Winkelried, in der Schlacht bei Rudau die Königsberger zum Siege geführt haben soll. Diese Geschichte hat Max von Schenkendorf in einem Gedicht verherrlicht, es wurde vertont und von dem Kammersänger Ludwig Hess bei einem Volkskunstabend des Königsberger Goethebundes gesungen. Ob viele Ostpreußen die Geschichte vom Hans von Sagan kannten, möchte ich bezweifeln. Den Namen aber kannten unendlich viele. Er stand jede Woche unter einer reizenden Plauderei im Königsberger Tageblatt, das damals in der Provinz wohl am meisten verbreitete Blatt. Hinter diesem Decknamen aber verbarg sich — Dr. Ludwig Goldstein. Über 500 „Hänse“, so hat er mir einmal erzählt, hat er für das „Tageblatt“ geschrieben.

Dr. Loehrke, Bürgermeister a. D.
Ebtorf, Kreis Uelzen

Wrangel-Kürassiere

Der Verfasser dieser in Folge 46 gebrachten Regimentsgeschichte, General a. D. Dr. Walther Grosse, benachrichtigte die Redaktion, daß der Ehrentag der ostpreussischen Kürassiere bei Etoge nicht der 14. Januar, sondern der 14. Februar 1814 gewesen ist. Leider war diese Folge schon im Druck, daher konnte das Datum nicht mehr geändert werden. Wie ein ehemaliger Kürassier, Erich Lehmann (Aalen, Württemberg, Richard-Wagner-Straße 13), uns mitteilt, übernahm die Panzer-Aufklärungs-Abteilung 1 die Tradition der Wrangel-Kürassiere. Die neue Wrangel-Kaserne stand hinter Rothenstein.

Zu Tilsiter Originalen

„Von Tilsiter Originalen im Ostpreußenblatt vom 3. Oktober habe ich als Tilsiter sehr gerne Kenntnis genommen.“

Hat sich der Verfasser, Herr Didlapp, nicht etwas geirrt, wenn er annimmt, diese Panietschkes kämen aus den Balkanländern? Die Panietschkes waren sehr fleißige Leute, wie Herr Didlapp es schon betonte, was man aber von Leuten aus den Balkanländern weniger sagen kann, denn diese haben oft, lange vor dem Ersten Weltkrieg, die tanzenden Bären vorgeführt, wobei sie den Barentanz mit dem Tamburin begleiteten. Oder tanzte der Bär gerade, wenn das Tamburin erklang, was auf seine Dressur zurückzuführen war?

„Unsere“ Panietschkes dürften m. E. im Böhmerwald zu Hause gewesen sein, wo sie dem Volksstamm der Tschechen angehört haben mögen. Denn wenn man das Wort Panietschke langsam und nachdenklich zerteilt, kommt Pani Tschech heraus. Pani heißt Herr, also Herr Tscheche oder mit Abwandlungen im ostpreussischen Sprachgebrauch Panietschke. Meinen Sie nicht auch?“

Ernst Posedowski
München,
Schopenhauerstraße 55

Das böse Wort vom Vergasen

Zu unserem Bericht in Folge 48 schreibt uns Landsmann Leo J.:

Als Ostpreuße und ehemaliger Unteroffizier befürworte ich die Bundeswehr und bin dafür, daß die jungen Männer durch diese Schule gehen. Doch kann ich nicht verstehen, daß man einen Spätaussiedler, der der Muttersprache kaum mächtig ist, und zwar nicht aus eigener Schuld, zur Bundeswehr einzieht. Aus äußerster bin ich jedoch empört über das Benehmen einiger Bundesbürger dem ostpreussischen Spätaussiedler gegenüber, insbesondere aber über die angebliche Äußerung des bundesstaatlichen Stabsunteroffiziers: „Alle, die von drüben kommen, müßten vergast werden.“ Unserer ist ja in dieser Hinsicht schon so manches gewöhnt. Wie aber muß es diesem jungen Landsmann zumute gewesen sein, der voller Hoffnung in das westliche Drittel Deutschlands kommt und hier das sogenannte Wirtschaftswunderland von der unangenehmsten Seite erleben muß!

Bettenkauf ist Vertrauenssache!



Bewährtes Oberbett mit 25jähr. Garantie

130 x 200 m. 6 Pfd. Halbdaunen 80,95 DM... in rot, blau, grün, gold

Versandhaus 'Rübezahl'

Heimat-Andenken

Holzwandteller, dunkel poliert, 20 cm Durchmesser, 9,- DM mit Wappen ostpreussischer Städte...

Sensationell! Reste ab Fabrik in Wolstoffe... pro Kilo nur 14,50 DM

Ein preiswert. Weihnachtsgeschenk... Mühlemeyer-Kleiderwerke, Abt. 3

Spottbillige Oberbetten!

Liefere direkt a. Fabrikationslager! Inlett gar. farbecht u. daundendicht!

Vaterland Winterpreise: FAHRERAB 77,-, Großer BUNTKATALOG...

ECHTER GARANTIRTER HONIG: natürlich, würzig, kräftig, aromatisch...

Käse prima abgelagerte Tilsiter Markenware... Weidware ganzlan Leiben, ca. 4,5 kg...

Ölbilder, 50x70, ostpreussische Städte, gute Arbeiten, preisw. zu verkaufen...

la Preisbeeren mit Kristallzucker eingek., ungegl., lafelfert...

Gut Schenk Nr. 89010: Eine Überraschung für Sie! Schreiben Sie Adresse...

Stellenangebote

Ich suche für alle vorkommenden Arbeiten (Lager und Verkauf) in meinem gut eingeführten Platzgeschäft...

GERHARD GROEGER, Holz-Kohlen-Heizöl Porz am Rhein, Stadtteil Gregel, Elsdorfer Weg 20

Bis zu 50 % Rabatt erhalten Wiederverkäufer a. Uhren, Goldschmuck usw. - Riesenwahl. Angebot v. W. M. Liebmann KG.

Fundgrube für Nebenverdienst im Heim und in der Freizeit. Zahrl. Dankschreiben (Rückp.).

Automobilverkäufer auch techn. interessierte Kaufleute m. Führerschein...

Wir stellen sofort ein einen Betriebsmaler Tankwart

Gratisprospekt - Bis zu DM 1000,- monatlich durch eigenen leichten Postversand...

Heimarbeit! Leicht und interessant. zu vergeben. Gute Bezahlg. Postkarte genügt.

Unsere nach Seienumfang verstärkte Weihnachtsausgabe bietet allen Anzeigentexten größte Beachtung...

Das Ostpreußenblatt Anzeigenabteilung Hamburg 13, Parkallee 86

Caracas Venezuela Wir suchen für einen modernen Villenhaushalt mit 2 Kindern...

Suche ab 15. 12. 1959 gebild. ev. jg. Mädchen m. wirkl. Pferdepassion...

Selbständige Haushaltsführung! Erfahrene Hausgehilfin oder Frau zur selbständigen Haushaltsführung...

Als Vertrieber aus dem Oder-Neiße-Gebiet biete ich rüstigem Rentner-Ehe- oder Geschwisterpaar eine unmittelbare über dem Lago Maggiore...

Als Vertrieber aus dem Oder-Neiße-Gebiet biete ich rüstigem Rentner-Ehe- oder Geschwisterpaar eine unmittelbare über dem Lago Maggiore...

Original Königsberger Marzipan Aus eigener Herstellung Teekondekt, Randmarzipan, Herze, Sätze...

Ostpr. Landwirt sucht Verbindung mit einer landwirtsch. interessierten ev. Dame bis 40 J.

Wo ist eine Ostpreußin, die mir eine gute Frau und meinem 9-jährigen Sohn eine liebe Mutter sein könnte?

Raum Nordrhein-Westfalen. Junger Ostpreuß, 26/1,72, kath., bild., sucht einfaches, solides, liebes Mädel...

Suche für guten Bekannten, Landwirt (körperbehindert, Arm), auf ca. 80 Hektar gr. Hof...

Ostpreuß (R. Düsseldorf), 36/1,54, ev., Arbeiter, möchte, da Mangel an Gelegenheit...

Ostpr. Landwirtssohn, 30/1,65, ev., bild., sucht Lebensgefährtin mit Lust u. Liebe...

Ostpr. Landw., 73/1,64, ohne Anh., guter Charakter (Raum Niedersachsen), sucht nette Dame...

Ostpreuß. Handelsvertreter, 33/1,72, kath., alleinst., sucht tüchtige Verkäuferin...

Kaufmannstochter 21 J., 1,60 gr., mittl. Reife, höh. Handelsschule...

Ostpr. Mädel, Raum Nordrhein-Westf., 25/1,62, wünscht Bekantschaft m. strebs. Landsmann...

Einheirat in 7-ha-Landwirtschaft (Württ.), bietet Landwirtstochter, ev., Mitte 20...

Ostpreußin, 37/1,72, ev., gute Erscheinerung, mit Hausbesitz und 8jährigem Kind...

Ostpr. Mädel, 23 Jahre, ev., solide, anpassungsfähig, wünscht die Bekantschaft eines sol. Herrn...

Ostpr. Bauerntochter, 34/1,70, ev., dkbild., strebsam, solide, wünscht Bekantschaft mit nettem Herrn...

Das Königsberger Diakonissen-Mutterhaus der Barmherzigkeit auf Altenberg im Lahntal nimmt jederzeit auf: 1. Junge Mädchen aus gut evang. Hause...

Erlöst vom Rheuma wurden Abertausende Geplagte durch ein sicher und einfach anzuwendendes Mittel...

Bekanntschaffen

Wo ist sie, die mein alles und unsere liebe Mama sein soll? Bin Witwer, Ostpreuß, 41/1,75, ev., (2 Kinder 5-17 J.), l. Lebensstellig...

Wohlwusch!

Wohlwusch! Ostpr. Landwirtssohn, jetzt Kfz.-Schlosser, 35/1,72, ev., dkbild., schik., gut aussehend...

Direkt vom Hersteller kaufen Sie vorteilhaft und preisgünstig Ihre Oberbetten und Kissen...

Prima Bienenhonig vollaromatisch, garantiert echt: Elmer 5 Pfd. Inh. DM 10,50...

Ostpreussische Wurstwaren in altbekannter heimatischer Qualität und Güte...

Unterricht

LOHELAND in der Rhön 1. Gymnastiklehrerinnen-seminar Loheland 2. Freies Lehrjahr/Werkgemeinschaft...

Doris-Reichmann-Schule Berufsfachschule für Gymnastiklehrerinnen 2 1/2-jähriger Lehrgang zur staatl. gepr. Gymnastiklehrerin...

„Freund, erinnern Sie sich ...“

Wir blättern in einem alten Stammbuch



Da durch die Bombennächte und die Vertreibung unzählige teure Familienandenken und Erinnerungsstücke verlorengegangen sind, freuen wir uns über jeden kleinen Gegenstand, der sich aus der Heimat erhalten hat, sei es, daß er seinem Besitzer soviel Wert war, daß er alle Mühe aufwandte, ihn zu retten, sei es, daß — wie in diesem Falle — mehr der Zufall die Hand im Spiele gehabt hat. Da liegt vor mir ein kleines Büchlein, das auf der Rückseite die Jahreszahl 1776 trägt. Es ist ein sogenanntes Stammbuch, das sich jetzt im Besitz des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen befindet. Was ist nun ein Stammbuch? Diese Bücher kamen im 16. Jahrhundert auf und waren um 1800 besonders verbreitet. Heute kennt man sie kaum mehr. Armselige Überbleibsel sind die Poesiealben, die junge Mädchen, seltener Jungen, schätzen und in die sie Verwandte, Lehrer und Freunde ein paar Verse oder Worte der Erinnerung hineinschreiben lassen, oder die Gästebücher, die in manchen Familien geführt werden. Ein Stammbuch der damaligen Zeit ent-

Tapiau ordiniert, 1812 ist er gestorben. Verheiratet war er mit Johanna Caroline Bahr, der ältesten Tochter des Lizenzbuchhalters Johann George Bahr in Königsberg.

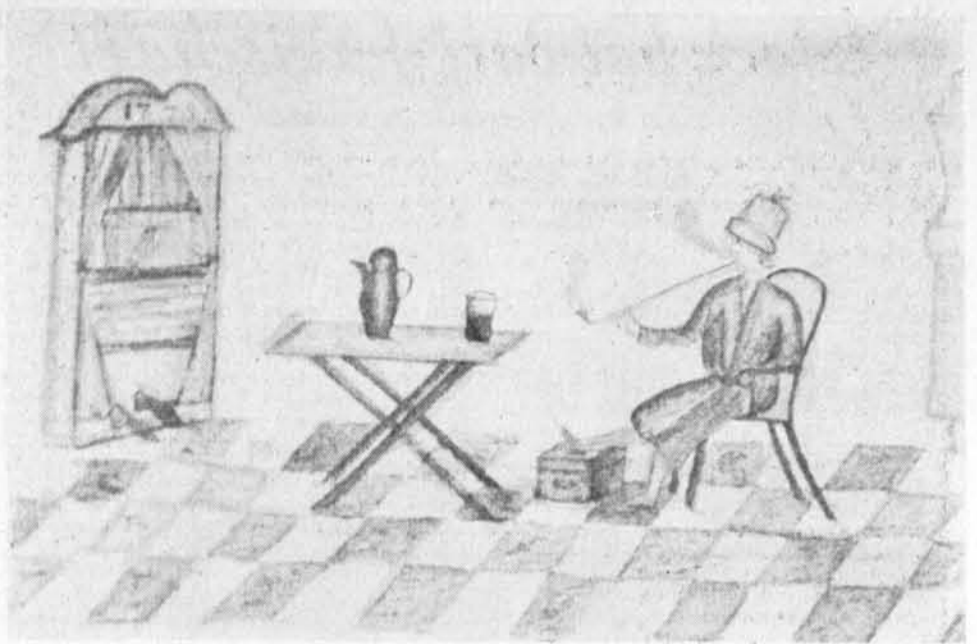
Spielkarten am Notenblatt

Von den 99 Eintragungen, die sich auf den 135 Seiten des Stammbuchs finden, fallen die meisten, nämlich 82, in die Jahre 1776 bis 1779, 15 sind aus den Jahren 1780 bis 1800, während zwei kein Datum aufweisen. Das entspricht dem Lebenslauf des Besitzers: die meisten Eintragungen erfolgten bis zu seiner Ordination zum Pfarrer; sie ließen dann nach, da das Wirken eines Landpfarrers kaum über den kleinen Kreis der Gemeinde hinausging.

Einige von den Eintragungen sind durch kleine Zeichnungen ergänzt, wie es ja auch geschickte Hände in einem Poesiealbum machen. Besonders fällt uns das Bild eines Pfeifenrauchers von Ludwig Wilhelm Beckern auf. Der Raucher mit der langen, dünnen holländischen Pfeife trägt, wie damals üblich, einen Schlafrock und eine hohe Wollmütze; vor ihm stehen der Bierkrug und das halbvolle Glas.

Originell ist die Zeichnung des Referendars Christoph Theodor Horn: ein rotes Buch, eine Schriftröhre, ein Notenblatt, ein Blatt mit einer Zeichnung, eine Feder und eine Spielkarte, alles lose von einem Band zusammengehalten, wohl die Gegenstände, die ihn am meisten beschäftigten.

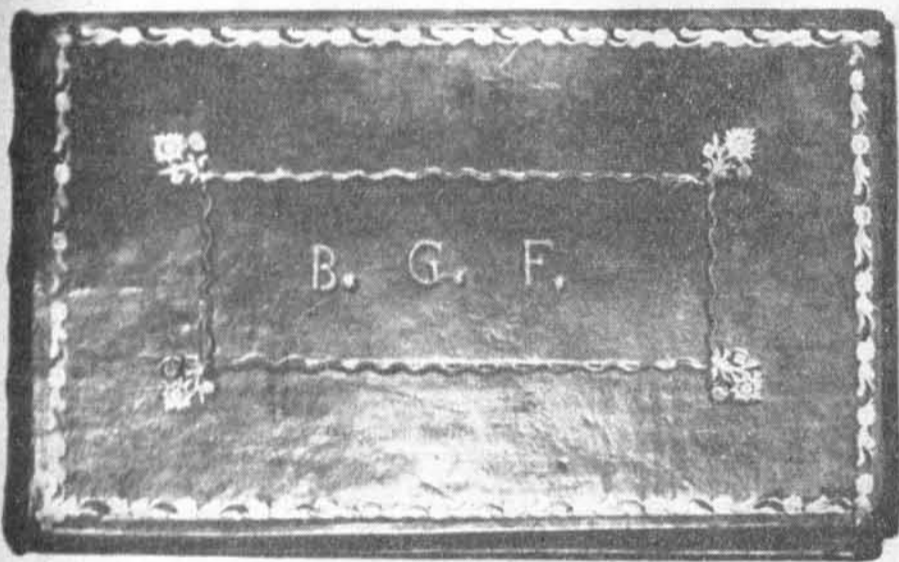
Ein anderes Bild des Kunstmalers Carl Friedrich Dannehl zeigt eine angeheftete leere Leinwand, hinter der eine Palette mit Pinseln hervorragt. Dannehl blieb aber nicht bei der Malerei, von der er sich offenbar nicht ernähren konnte,



Ihr dampfende Ofen! Ihr rauchende Pfeifen! entzückte Bezauberung wenn ich allein, scharen sich Sorgen die Kümmernde häufen, so lindert ihr Anruf die schmerzliche Pein ihr dämpft im Kopfe die schädliche Fläße, wie schmecket ihr lieblichen Blätter so süße.

Freund bey Anschauung dieses, erinnern Sie sich ihres aufrichtigst ergebensten Ludwig Wilhelm Beck

Königsberg
E. B. Marty
1778 F.



Das Original des Stammbuches ist im Format nur um einige Zentimeter größer als dieses Foto. Auf die Stirnseite des Ledereinbandes sind die Anfangsbuchstaben des Besitzers und hübsche Zierleisten geprägt.

hielt zwar auch Eintragungen von Freunden und Lehrern, aber es gehörte Erwachsenen, und diejenigen, die um eine Eintragung gebeten wurden, waren ebenfalls Erwachsene. Freundschaften spielten damals eine weit größere Rolle als in der schnelllebigen und nüchternen Gegenwart. Selbst förmliche Bekanntschaften bedeuteten den Menschen früher viel mehr als heute, da das Zusammenkommen wegen der damit verbundenen Reisesträpazzen und Kosten schwieriger war.

Ein „Friderizianer“ in Starckenberg

Das vorliegende Stammbuch ist ein in Lederband im Oktavformat, etwa 16 mal 10 Zentimeter groß, mit Goldverzierungen auf der Vorder- und Rückseite. Dazu sind auf der Vorderseite die Buchstaben B. G. F. eingraviert und auf der Rückseite die Jahreszahl 1776. Wer der Inhaber des Stammbuchs war, der sich hinter den Initialen B. G. F. verbirgt, erfahren wir schon auf der ersten Seite. Da heißt es: „Zum Denkmal seiner wahren Freunde errichtet von Benjamin Gottfried Friesen, 1776.“ Den Beruf des Besitzers verrät uns die folgende Eintragung von Friedrich Baron von Droste in Linkehnen (dieser stammte aus einem Königsberger Bürgergeschlecht und hatte nichts zu tun mit dem westfälischen Geschlecht, dem die bekannte Dichterin Annette v. Droste-Hülshoff angehörte); Baron von Droste war Patron der Starckenbergschen Kirche, und Friesen war Pfarrer an dieser Kirche geworden, dem sein Patron zum Hochzeitstage am 14. Oktober 1779 den Frieden Gottes in seiner Wohnung als Wunsch in das Stammbuch hineinschrieb.

Wollen wir mehr über Friesen und die anderen erfahren, deren Namen wir im Stammbuch finden, dann müssen wir andere Quellen zu Rate ziehen: die Matrikel der Königsberger Universität, das Bürgerbuch der Stadt und manche andere Aufzeichnungen, die uns erhalten geblieben sind.

Daraus erfahren wir, daß Benjamin Gottfried Friesen in Mulden am 8. 8. 1753 geboren wurde. Er hatte das Friedrichskolleg besucht, wurde am 4. 4. 1772 an der Universität Königsberg immatrikuliert, war dann erst Lehrer und Katechet und wurde 1779 zum Pfarrer in Starckenberg bei

wir finden ihn später als Intendanturbeamten in verschiedenen Stellungen.

Von den Eintragungen waren einige wenige Grundbesitzer aus der Gegend von Starckenberg. Wir erwähnen den späteren Landesdirektor George Friedrich Otto von Perbandt, Erbherrn auf Langendorf bei Tapiou, und mehrere Ange-

hörige der Familie von Gaudi auf Genselack bei Tapiou.

Häufiger vorhanden sind Vertreter der Bürgerschaft von Königsberg. Am bekanntesten ist die Familie Nicolovius. Kurz vor seinem Tode trug sich der 54jährige Hofgerichtsadvokat Matthias Balthasar Nicolovius ins Stammbuch ein. Von seinen sehr begabten drei Söhnen und zwei Töchtern sind zwei im Stammbuch vertreten: die Tochter Johanna Marie Caroline, die auch eine Zeichnung angefertigt hat, und der damals erst elf Jahre alte Sohn George Heinrich Ludwig. Dieser wurde einer der tüchtigsten Mitarbeiter beim Neuaufbau des Preussischen Staates nach dem Zusammenbruch von 1807 und brachte es bis zum Staatsrat. Wer denkt nicht an die Nicoloviusstraße in Königsberg, ihm zu Ehren so genannt! Wir wollen aber auch nicht vergessen, daß er mit Luise Schlosser verheiratet war, der Tochter von Goethes Schwester Cornelia. Ubrigens war der zweite der drei Brüder mit der Tochter Hamanns verheiratet, des „Magus des Nordens“.

Sonst finden wir Leute aller Schichten: den Stadtrat Joh. Heinrich Bartsch, den Leinwandhändler Abraham Schilder, den Kürschner Friedrich Popke, den Rechnungsrat Johannes Kiewieth, die Witwe Lovisa Wilhelmine Schachtmeyer, die ein Bild der Hoffnung gemalt hat, und manche andere.

Verständlich ist wohl, daß in dem Stammbuch eines Pfarrers Universitätsprofessoren und Geistliche die häufigsten Eintrager bilden. Unter den Professoren befinden sich nicht nur Theologen, sondern auch Vertreter anderer Disziplinen, z. B. der Orientalist Georg David Kypke. Bekannt ist auch der Professor Friedrich Samuel Bock, ein fruchtbarer Schriftsteller, und der ordentliche Professor Friedr. Joh. Buck, zugleich Bibliothekar der Stadtbibliothek. Das war einer der vielen Königsberger Mitbürger, die im regen musikalischen Leben der Stadt eine Rolle gespielt hatten; Buck ist dadurch bekannt

geworden, daß er das lange Zeit beliebte Krambambuli-Lied in Musik gesetzt hat.

Vertreten sind die Pfarrer aller Königsberger Kirchen, alte und junge, mit denen Friesen während seiner Studienzeit zusammen studiert oder in Kontakt gestanden hat, auch Pfarrer aus der Provinz, Lehrer und Rektoren. Hatten doch damals die Lehrer und Rektoren kaum eine andere Ausbildung als die Geistlichen.

Es ist nicht möglich, alle Namen hier aufzuzählen, nur einen will ich erwähnen: Pfarrer Augustus Andreae. Beim großen Brande von 1764 war er im Hospital selbst zu Schaden gekommen. Wenige Jahre später, 1775, erlebte er als Pfarrer auf dem Haberberg den schweren Brand, der im Pesthause auf dem Alten Garten ausgebrochen war und dem auch die Löbenichtische Kirche zum Opfer fiel. Nach dieser Katastrophe hielt er die Brandpredigt über Hosea 6, 1: Das Vorteilhafteste, was eine abgebrannte Gemeinde tun kann am Tage der göttlichen Heimsuchung. Sicherlich hat er Worte gefunden, die der Gemeinde Trost und Kraft gaben in der Not, die sie betroffen.

Auch in Latein und Griechisch

Werfen wir noch einen Blick auf die Sprache der Eintragungen. Daß manche in lateinischer und zwei in griechischer Sprache verfaßt sind, zeigt uns die Bedeutung, die diese Sprachen unter den Gebildeten besaßen. Doch ist es wohl nur ein Zufall, daß nicht auch andere Sprachen im Stammbuch vertreten sind. Zum mindesten wurde doch das Französische in weiten Kreisen beherrscht, und Zitate aus anderen Sprachen waren bei Unterhaltungen beliebt.

Alles in allem: welcher Zauber liegt in den vergilbten Blättern dieses Stammbuchs. Sie rufen nicht nur die Vergangenheit zurück, sie zeigen auch, von welchen Gefühlen und Empfindungen unsere Vorfahren erfüllt waren.

Dr. E. Preuschhoff

Ständchen bei Mondlicht

Das älteste überlieferte ostpreußische Stammbuch hat Burggraf Achatius zu Dohna geführt. Er, der 1533 in Stuhm geboren wurde und 1601 in Schlobitten starb, ist der Stammvater des oftmals in der Sondergeschichte Ostpreußens rüh-

voll hervortretenden Adelsgeschlechtes. Der stattliche, aus Schweinsleder hergestellte und mit kunstvollen Verzierungen geschmückte Folio-Band ist ein gutes Zeugnis für den hohen Leistungsstand des damaligen Königsberger



Buchbindergewerbes. Noch mehr Beachtung verdienen Zeichnungen und Eintragungen, die die allerersten Darstellungen des ostpreußischen Studentenlebens sind. Der Vater des elfjährigen Achatius ließ schon vorsorglich den Sohn bei der Gründung der Universität 1544 in das Album der Hochschule eintragen. Im Alter von sechzehn Jahren wechselte Achatius aus seiner Heimatstadt Mohrungen nach Königsberg über, um mit dem Studium der Rechtswissenschaft zu beginnen. Er war mit Johannes Luther befreundet; in Wittenberg wohnte er bei der Witwe des Reformators, auf einer Reise durch Italien erweiterte er seine Kenntnisse. Achatius war ein hochgebildeter Vertreter des preussischen Adels, dazu sehr musikalisch und mit gesundem Humor begabt.

Einige Zeichnungen in seinem Stammbuch schildern übermütige Studentenstreiche, Wappen und Wahlsprüche füllen viele Seiten. Zu einer Fundgrube für die Musikforschung wurden die Lautentabulaturen — eine besondere Tonschrift — die einen Einblick in die Musikübung in Königsberg um die Mitte des 16. Jahrhunderts vermitteln; auch Tänze und Lieder sind hierbei notiert.

Die Laute war einst das Lieblingsinstrument der jungen Kavaliere. Auf der nebenstehenden, diesem Dohnaschen Stammbuch entnommenen Zeichnung sieht man vier Studenten der Albertus-Universität, die bei Mondlicht und Sternenschein zwei hübschen jungen Mädchen ein Ständchen bringen. Natürlich trägt jeder den Degen an der Seite, und es fehlt auch nicht die Feder am Barett. Das Haus hat einen gotischen Staffelgiebel. Eine Treppe führt zu der von breiten Ziegeln eingefassten Tür; ihre derben Planken schmücken handgeschmiedete Eisenbeschläge,

Der Fremde mit der Geige

Von Paul Brock

Der Besitzer Tennigkeit wohnte seit einigen Jahren in dem kleinen Dorf am Strom. Es war niemals recht ans Tageslicht gekommen...

hat er Gesundheit und schöne Züge gegeben, in die man gern eine Weile hineinblicken möchte...

Er erhob sich. „Habt ihr keine Kerzen im Haus? Zündet sie doch an, damit eure Stube ein wenig heller wird.“

Bücherschau:

Die Deutschen in Litauen

Gustav Wagner: Die Deutschen in Litauen. Ihre kulturellen und wirtschaftlichen Gemeinschaften zwischen den beiden Weltkriegen...

Es ist für jedes Volk nützlich, seine Nachbarn kennenzulernen, besonders dann, wenn Teile des Volkes im Nachbarland gelebt und gearbeitet haben...

er. Und danach: „Es ist ein Ros' entsprungen, aus einer Wurzel zart...“

Als die Geige schwieg, weinte die Frau; heftig und laut hatte sie zu schluchzen begonnen...

1943. Nur einige Einschübe und das im Mai 1958 geschriebene Vorwort lassen erkennen, daß sie für den Druck noch einmal durchgesehen worden ist...

Deshalb vermißt der Historiker die Berücksichtigung der großen Zusammenhänge, innerhalb deren sich das Schicksal der kleinen Volksgruppe abgespielt hat...

Trotzdem ist dem Verfasser Dank zu sagen für diese Arbeit, die unsere Kenntnis der Litauendeutschen wesentlich erweitert...

Robert Jungk: Strahlen aus der Asche. Geschichte der Wiedergeburt Hiroshimas. 320 Seiten, 6 Fotos und eine Karte...

Am 8./9. Mai 1945 wurden die Kampfhandlungen zwischen den alliierten und den deutschen Streitkräften eingestellt...

Durch persönliche Befragungen, Auswertung von Dokumenten und briefliche Kontakte, hat Robert Jungk unter Mitarbeit japanischer Wissenschaftler...



So sieht heute der Innenraum der evangelischen Kirche in Ortelsburg aus. Die Aufnahme stammt aus dem vorigen Jahre. Erhalten blieb der schöne Altaraufsatz...

Zollfreie Geschenksendungen (Lebensmittel, Textilien, Schuhe, Motorfahrzeuge Kohle, Baustoffe usw.; auch Geldanweisungen oder Geschenkbons zur Selbstauswahl) für Empfänger in...

Aus Nürnberg die echten Nürnberger Lebkuchen. In hochfeiner Qualität direkt an Privat! Wir liefern unser großes 3-Kilo-Postpaket mit über 5 Pfund Nettoinhalt...

DER WELT! Teppich-Kibel. Angebot der Woche! Hochwertige 100% reine Wolle. Durchgewirte mit ca. 57.600 Noppen pro qm...

Haarausfall. hört auf, Schuppen verschwinden, lästiges Jucken der Kopfhaut läßt nach, ihr Haar bekommt wieder Glanz und Farbe...

Automatic-Herrenuhr. Kalender, mit Lupenglas, 25 Steine, Vollanker-Markenuhrwerk, mod. Zifferbl., 59,00 DM...

Achtung! Tilsit! Noch einige Stadtpläne von Tilsit (Neudruck) können abgegeben werden...

Tilsiter Markenkäse. von der Kuh zum Verbraucher. Ostpreußischer Typ. Brot zu etwa 2,5 bis 4,7 Kilo, unref per Post, einschließlich Verpackung...

Kalte Füße? Schmerzendes Füße? Tragen Sie doch die federleichten HJB-Luftkammer-Einlegesohlen mit Gelenkstütze...

Anzeigen-Annahmeschluss für Das Ostpreußenblatt, Folge 51, ist Sonnabend, 12. Dezember 1959

Kauft bei den Inserenten des Ostpreußenblattes

Erfolgswerbung im Ostpreußenblatt



„Unverlierbare Heimat“

Eine neue Schallplattenreihe Eine Schallplattenreihe mit dem Titel „Unverlierbare Heimat“ wird mit Unterstützung des Ministeriums für Gesamtdeutsche Fragen und der Landesflüchtlingsverwaltung der Bundesländer herausgegeben...

Jetzt schon daran denken

Einbanddecken für das Ostpreußenblatt Wer von unseren Beziehern das Ostpreußenblatt sammelt und sämtliche Folgen nach Abschluß des Jahrgangs einbinden lassen möchte, kann, wie in den Vorjahren, die Einbanddecken von uns beziehen...

Wir bitten Sie zu verstehen, daß der Versand der gewünschten Einbände erst nach Vorauszahlung des Betrages auf unser Postscheckkonto vorgenommen werden kann.

Das Ostpreußenblatt, Vertriebsabteilung Hamburg 13, Parkallee 86 Postscheckkonto Hamburg 84 26

zum Ausschneiden und Weitergeben

an Verwandte, Freunde und Nachbarn! Als Förderer der Ziele und Belange der Landsmannschaft Ostpreußen bitte ich bis auf Widerruf um laufende Zustellung der Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Die Zeitung erscheint wöchentlich. Den Bezugspreis in Höhe von 1,20 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Form for subscription details including fields for Vor- und Zuname, Postleitzahl, Wohnort, Straße und Hausnummer oder Postort, Datum, Unterschrift, and Wohnort.

Kreis Bitte deutlich schreiben! Als Drucksache einzusenden an: Das Ostpreußenblatt, Vertriebsabteilung, Hamburg 13, Parkallee 86.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat“.

- 13. Dezember 15.30 Uhr, Heimatkreis Sensburg, Weihnachtsfeier. Lokal Berliner Kindl im Fruchthof (Mariendorf, Rathausstraße 42/49)...

Paulinenplatz: Jugendgruppe: Heimabend jeden Donnerstag um 20 Uhr, jetzt im Jugendheim Winterhuder Weg 11.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Ernst Guttman, Lübeck, Moislinger Allee 46, Telefon 2 32 27, Geschäftsstelle: Lübeck, Huxtertor-Allee 2, Telefon 2 61 17.

Preetz. Am 16. Januar Dämmerchoppen für Männer im Schützenhof. — Lichtbildervortrag am 31. Januar, ebenfalls im Schützenhof.

Flensburg. Zu einem Adventskaffee versammeln sich die siebzehnjährigen und älteren Ostpreußen. Diese Landsleute seien am ehesten dazu fähig, die Erinnerungen an die Jugend weiterzugeben...

Flensburg-Stadt. Vorweihnachtsfeier am 19. Dezember, 18 Uhr, im Musiksaal des Deutschen Hauses. Umgehende Anmeldungen der Kinder im KVD-Büro (Große Straße 12) erbeten.

Meldorf. In den Kreistag gewählt wurde die 34 Jahre alte Ostpreußenin H. Holm aus Pr.-Holland. Frau Holm, Hausfrau, gehört der sozialdemokratischen Fraktion an.

Schleswig. Am 11. Dezember, 19.30 Uhr, Filmabend und Vorführungen der Gymnastikgruppe (Leitung Prüleln Thomsen) in der Aula der Lornsenschule. — Weihnachtsfeier mit Altchen-Kaffee und Kinderbescherung am 19. Dezember im Hotel Skandia.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c, Telefon-Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Hannover. Weihnachtsfeier der Insterburger Jugendgruppe am 20. Dezember, 16 Uhr, in der Schloßwende am Königsworther Platz.

Bramsche. Am 9. Januar Heimatabend in Achmer.

Osnabrück. Eine vielseitige Programmfolge bot die Kreisgruppe in dem mit der Elchschaufel und dem Ordenskrenz geschmückten Saal der Gaststätte am Schloßgarten. Als Ehrengäste waren Regierungsdirektor Hesse, die Ratsmitglieder Conrad und Witte sowie die Vorsitzenden der anderen landsmannschaftlichen Gruppen erschienen.

Vechta. Sonnabend, 12. Dezember, 19 Uhr, Adventsfeier im Clubhaus des Tennisvereins. Es wird gebeten, zur Kaffeetafel eigenes Gebäck mitzubringen.

Diepholz. Nächstes Monatstreffen am 6. Februar. — Aufgeschlossene Herzen, Tannenweige, brennende Kerzen, Kaffee, Kuchen und eine Marzipanverlosung gaben dem Monatstreffen den vorweihnachtlichen Rahmen.

Bad Oeynhausen. Adventsfeier am Sonnabend, 12. Dezember, 18 Uhr, im Saal Backs, Detmolder Straße. Der Nikolaus kommt zu den Kindern und Tante Lotte liest ostpreußische Adventsgeschichten, anschließend Kaffeetafel mit Kuchen; Unkostenbeitrag 1 DM.

Bad Harzburg. Am 10. Dezember Heimatabend und Adventsfeier im Centralhotel. Der Singe-

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

Unna. Bei Kerzenschimmer an weihnachtlich geschmückten Tischen beging die Gruppe ihre Adventsfeier. Pfarrer Schiemo und Geistlicher Studentrat Hatting überbrachten die herzlichen Grüße ihrer Gemeinden, die sich mit den Landsleuten eng verbunden fühlen, und sagten, auch die Pflege heimatlichen Brauchtums und die Erinnerung an die Heimat gehören zur Adventszeit.

Groß-Dortmund. Am Sonntag, 20. Dezember, 18 Uhr, Weihnachtsfeier für die Kinder im Vereinshaus St. Josef. Mitwirkende sind die Volkstanzgruppe und die Lalenspielgruppe. Die Kinder im Alter von drei bis vierzehn Jahren erhalten Bunte Tüten vom Weihnachtsmann.

Unsere Anschrift Sämtliche Briefe und Mitteilungen für Das Ostpreußenblatt senden Sie bitte an folgende Anschrift: Das Ostpreußenblatt, Hamburg 13 Parkallee 86 Beachten Sie unter allen Umständen diese Anschrift, denn mit der Angabe dieser Adresse schließen Sie mögliche Verzögerungen bei der Zustellung und Erledigung Ihrer Briefe und Aufträge aus.

Eszen-West. Adventsfeier am 12. Dezember, 18 Uhr, in der Dechenschke. Bitte Tassen und Gebäck mitbringen.

Eszen-Heidhausen. Gemeinsame Weihnachtsfeier der Bezirksgruppe und der Jugendgruppe „Allenstein“ am 12. Dezember, 16 Uhr, im Katholischen Vereinshaus in Eszen-Werden, Probststraße.

Eszen-Rüttenscheid. Adventsfeier der Frauengruppe am Donnerstag, 10. Dezember, 15 Uhr, im Haus Hindenburg, Rüttenscheider Straße. — Adventsfeier der Bezirksgruppe am Donnerstag, 17. Dezember, 20 Uhr, im Café Reppekus, Rüttenscheider Straße, Süthergarten.

Düsseldorf. Weihnachtsfeier am 19. Dezember, 18 Uhr, in der Mensa der Medizinischen Akademie, Schloßmannstraße (Haltestelle der Linie 1, Städtische Krankenanstalten). Der Ostpreußenchor singt; Schauspielerin Leonore Gedat liest ostpreußische Winter- und Weihnachtsgeschichten; ein Streichquartett wird musizieren.

Recklinghausen. Am Sonnabend, 19. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier der Gruppe Altstadt bei Stute (Münsterstraße 10). Knecht Ruprecht wird die Kinder mit gefüllten Tüten beschenken. — Bei dem Heim- und Kulturabend trug Leonore Gedat (Opernhaus Düsseldorf) Märchen, Sagen und Gedichte aus Ostpreußen vor.

Bochum. Am Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, im Ernst-Moritz-Arndt-Haus (neben der Melanchthonskirche an der Königsallee) Weihnachtsfeier der Kreisgruppe für Eltern mit ihren Kindern. Aufgeführt wird ein Krippenspiel. Ab 17 Uhr gemeinsame Kaffeetafel (Kaffee und Kuchen zum geringen Selbstkostenpreis) und zu den Kindern kommt der Weihnachtsmann.

München-Gladbach. Am Sonntag, 13. Dezember, 19.30 Uhr, Adventsfeier der Kreisgruppe im Kolpinghaus (Aachener Straße 19). Mitwirkende sind ein kleines Streichorchester und jugendliche Landsleute. Es wird gebeten, selbstgebackene Pfeffernüsse sowie Pfeffer- und Streuselkuchen mitzubringen.

Viersen. Am Sonntag, 20. Dezember, 16 Uhr, Weihnachtsfeier mit Bescherung der Kinder betagter Landsleute und der Spätaussiedler in den Räumen des Pschorrbräu. — In Anwesenheit von Oberbürgermeister Hülscher wurde ein gelungener Heimatabend veranstaltet.

Bamberg. Weihnachtsfeier am Sonnabend, 19. Dezember, 19.30 Uhr, in der Gaststätte Tambosi, Promenade. Vorgetragen werden Advents- und Weihnachtslieder. Pfarrer Schimmel wird zu den Landsleuten sprechen. Geboten wird, Austauschpäckchen im Mindestwert von 1,— DM, weihnacht-



Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168, Telefon: 73 33 49, Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon: 45 25 41/42, Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Bezirksgruppenversammlungen Es wird gebeten, zu allen Bezirksgruppenversammlungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Eibgebenden: Sonnabend, 19. Dezember, 18 Uhr, in der Johannesburg, Blankenese, Elbchausee 566, Weihnachtsfeier. Alle Mitglieder erhalten mit der Post schriftliche Einladungen. Neuzuzugene schreiben bitte umgehend an Landsmann Erich Krell, Hamburg-Blankenese, Bredkamp 35.

Fuhlsbüttel: Sonnabend, 19. Dezember, 20 Uhr, im Landhaus Fuhlsbüttel, Brombeeweg 1, Weihnachtsfeier. Alle Landsleute und besonders Jugendliche herzlich willkommen. Jeder Besuch wird gebeten, ein Juklapp-Päckchen im Werte von mindestens 2 DM mitzubringen.

Kreisgruppenversammlungen Heiligenbeil: Sonntag, 13. Dezember, um 15.30 Uhr in der Gaststätte Zum Elch, Hamburg 21, Mozartstraße 27, Advents- und Vorweihnachtsfeier. Es spricht unser Landsmann Pfarrer W. Vontheim. Austauschpäckchen und Gebäck zur Kaffeetafel bitte mitbringen.

Lyck: Achtung Lokalwechsel! Sonntag, 13. Dezember, 14 Uhr, für die Kinder Weihnachtsfeier. Es erscheint wieder der Polizei-Kasper. Wir bitten um zahlreiches und pünktliches Erscheinen. Ab 19 Uhr Adventsfeier für Erwachsene mit Tombola und weiteren Überraschungen. Alle Veranstaltungen im Restaurant Feiddeck, Feldstraße 60. (U-Bahn Feldstraße, Straßenbahnen 5 und 11 bis Sievekingsplatz).

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO Landesvorsitzender: Horst Göhrke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10, Telefon 67 12 46. Sprechstunden: DJO-Landesleitung im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2, jeden Mittwoch von 19.30 bis 20.30 Uhr.

Unsere Jugend trifft sich Altona: Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Jugendheim Altona, Bahnenfelder Straße 131, Hof. Eppendorf: Jugendgruppe: Heimabend jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr im Gorch-Fock-Heim, Hamburg 20, Loogestraße 21. Bergedorf: Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Bergedorfer Schloß, Jugendgruppe: Jeden Donnerstag um 20 Uhr im Bergedorfer Schloß.

Harburg: Jugendgruppe: Alle vierzehn Tage Heimabend am Freitag von 19.30 Uhr im Haus der Jugend, Harburg, Steinickestraße (Nahe Hastedt-Platz). Am 18. Dezember Gruppenabend. Barmbek-Uhlenhorst: Jugendgruppe: Jeden Freitag in der Gaststätte Jarrestadt, Hamburg 39, Jarrestraße 27, 20 Uhr.

Landwehr: Jugendgruppe: Jeden Dienstag um 19.30 Uhr in der Schule Angerstraße, gegenüber der S-Bahn Landwehr. Langenhorn, Ostdeutsche Bauernsiedlung: Kindergruppe: Jeden Mittwoch im Gemeindesaal der St.-Jürgen-Kirche von 17.30 bis 19 Uhr. — Jugendgruppe: Jeden Freitag im Gemeindesaal der St.-Jürgen-Kirche von 19 bis 21 Uhr. Jeden Montag Turnen in der Turnhalle der Schule Heidberg von 18 bis 20.15 Uhr.

Jugendkreis: Jeden ersten Dienstag im Monat von 19 bis 21 Uhr im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2. Mitte: Jungenschaft: (Jungen von 10 bis 14 Jahren) jeden Montag von 18 bis 20 Uhr, Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2. Veddel: Jugendgruppe Greifenberg: Heimabend vierzehntägig am Sonnabend im Jugendheim Hamburg-Veddel Uffelsnweg (S-Bahn Veddel), 20 Uhr; nächstes Treffen am 12. Dezember.



Dieses Motorschiff mit dem allen Ostpreußen bekannten Namen „Tannenberg“ lag für mehrere Tage an dem Ufer des Mittelkanals in Hannover. Dazu schreibt der Fotograf Artur Karbowski, der kein Ostpreuße ist: „Meiner Ansicht nach ist es bemerkenswert, daß Schiffe mit Namen dieser Art durch ihre bloße Anwesenheit auf den Gewässern im In- und Ausland der Heimat im Osten dienen...“



Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thiele, München Geschäftsstelle: München 23, Trautenwollstraße 5/0, Tel. 33 85 60, Postscheckkonto München 213 96.

Herzogenaurach. Heimatabend mit Lichtbildern, Liedern und Gedichten am 12. Dezember, 20 Uhr, im Nebenzimmer des Würzburger Hofes. Vorschläge für die Winterarbeit werden entgegen-

Bamberg. Weihnachtsfeier am Sonnabend, 19. Dezember, 19.30 Uhr, in der Gaststätte Tambosi, Promenade. Vorgetragen werden Advents- und Weihnachtslieder. Pfarrer Schimmel wird zu den Landsleuten sprechen. Geboten wird, Austauschpäckchen im Mindestwert von 1,— DM, weihnacht-

Am 2. Dezember 1959 entschlief sanft nach einem arbeitsreichen, freud- und leiderfüllten Leben mein lieber treusorgender Mann, mein guter Vater, unser geliebter Opa, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der frühere

Bauer **Gustav Poerschke**

im 80. Lebensjahre.
Er folgte seinen drei Kindern und seinem Schwiegersohn in die Ewigkeit.
In tiefer Trauer
**Bertha Poerschke, geb. Stern
Anna Wölk, geb. Poerschke
und die Enkelkinder
Siegfried, Erhard und Brunhild**
Noer über Kiel
früher Georgenthal, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

+
Weinet nicht an meinem Grabe, gönnet mir die ew'ge Ruh'. Denn Ihr wißt, was ich gelitten, bis ich schloß die Augen zu.
Nach langer schwerer Krankheit entschlief am 29. November 1959, fern der lieben Heimat Ostpreußen, Frau

Gertrud Stepputtis

geb. Oberndorf
im Alter von 58 Jahren.
In tiefer Trauer
**Ehemann Friedrich Stepputtis
Schwiegmutter Emma Stepputtis
Sohn und Familie Erich Stepputtis**
Tann (Niederbayern)
früher Amtal, Ostpreußen
Die Beisetzung fand am Donnerstag, dem 3. Dezember 1959, auf dem hiesigen Friedhof statt.

Unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Harbrucker

ist nach kurzer Krankheit von uns gegangen.
Im Namen der Angehörigen
**Otto Harbrucker, Studienrat i. R.
Gertrud Harbrucker**
Wiesbaden, Oranienstraße 52

Fern seiner geliebten Heimat verstarb am 18. November 1959 plötzlich und unerwartet mein lieber unvergessener Mann, mein herzenguter Vater, Schwiegervater und Großvater

Fritz Blank

im 64. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
**Anna Blank, geb. Brauer
Erich Blank und Frau Maria
geb. Klarhöfer
Manfred und Karin als Enkelkinder**
Gleichzeitig gedenken wir meines lieben Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels
Otto Blank
gefallen am 27. Juli 1944 in Rußland
Wolfsburg, Brucknerring 45
früher Amtshagen, Kreis Gumbinnen

+
Herr, dein Wille geschehe.
Am 21. November 1959 verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Oma

Anna Struwe

geb. Bieß
früher Stolzenfeld, Kreis Bartenstein
im 84. Lebensjahre.
In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
**Franz Struwe und Familie
Porz-Langel
Ursula Struwe, geb. Schulz
Duisburg-Buchholz
Ernst Struwe und Familie
Bad Harzburg
Paul Struwe und Familie
sowjetisch besetzte Zone**
Am 26. November 1959 haben wir sie auf dem Friedhof Porz-Langel beigesetzt

Der Allmächtige hat am 23. November 1959 unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Friederike Schmidt

geb. Noetzel
83 Jahre alt, heimgerufen.
In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Grete Bartöck, geb. Schmidt
Göttingen, Wöhlerstraße 10
früher Tilsit

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied heute unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Landwirt **Max Neumann**

aus Königsberg Pr., Lindengrabenstraße 1
im Alter von 74 Jahren.
In stiller Trauer
**Heinz-Gerhard Neumann
Erika Neumann, geb. Brökow
Ulrike und Hans-Ulrich als Enkelkinder**
Klein-Elbe, Kreis Wolfenbüttel, den 1. Dezember 1959

Nach langem schwerem Leiden entschlief am 19. November 1959 meine inniggeliebte Schwester und Pflegechwester, unsere liebe Schwägerin, Kusine, Tante und Großtante, Frau

Charlotte Siebrasse

geb. Romanowski
Witwe des 1926 in Königsberg Pr. verstorbenen kaufmännischen Direktors Emil Siebrasse
61 Jahre alt.
In tiefer Trauer
**Erika Rosinsky, geb. Romanowski
Halle (Saale)
Hertha Gille, geb. Koeppen
Wippra (Südharz)**
Bad Nenndorf, Haster Straße 3

Nach einem arbeitsreichen Leben und nach langem schwerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden entschlief am 29. November 1959 unsere geliebte Schwester, Schwägerin und langjährige Freundin

Anna Kalinna

Lehrerin
Karwe bei Neuruppin
früher Königsberg Pr., Krausallee 20
In tiefer Trauer
**Helene Kalinna
Eberswalde, Erich-Mühsam-Straße 3
Kurt Kalinna und Frau Fridel
geb. Schalk
Bamberg, Heiliggrabstraße 67**
Die Urne ist auf Wunsch der Verstorbenen in aller Stille auf dem Friedhof in Eberswalde beigesetzt.

Ein getreues Herze wissen, hat des höchsten Schatzes Preis. Der ist selig zu begrüßen, der ein solches Kleinod weiß.

Nach Gottes weisem Ratschluß ist meine inniggeliebte Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, Frau

Auguste Mett

geb. Schmidl
im 77. Lebensjahre am 1. Adventssonntag nach längerer Krankheit zur ewigen Ruhe heimgegangen.
Im Namen aller Hinterbliebenen
Gustav Mett, Lehrer a. D.
Celle, den 2. Dezember 1959
früher Fürstenaau, Kreis Rastenburg, Ostpreußen

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Wilhelmine Jotzo

im Alter von 69 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
Dieses zeigen an
**Familie Auguste Herzog, geb. Jotzo
Familie Anna Schwillo, geb. Jotzo
Familie Karl Jotzo
Familie Herrmann Jotzo
Familie Otto Jotzo
Familie Otilie Joswig, geb. Jotzo**
Höngen, Kreis Aachen, im November 1959
früher Gr.-Gablück, Kreis Lötzen

Für die überaus herzliche Anteilnahme beim Heimgange unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Urgroßvaters, Schwagers und Onkels

August Tonk

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten auf diesem Wege unseren tiefempfundnen Dank.
Im Namen aller Angehörigen
Marie Tonk
Wuppertal-Barmen, Buschland 32

Die Beerdigung fand am 3. Dezember 1959 auf dem Waldfriedhof in Celle statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief am 23. November 1959 unsere liebe Mutter, Schwester, Schwiegmutter, Oma, Uroma, Schwägerin, Kusine und Tante, Frau

Ella Butschke

geb. von Koslowski
im 76. Lebensjahre.
In stiller Trauer
**Benno Bogdahn und Frau Fränze, geb. Butschke
und Kinder
Friedrich Butschke und Frau Anni, geb. Lehnert
und Tochter
Elisabeth von Koslowski
Gerhard Hering und Frau Mio
geb. von Koslowski**
Berlin-Wilmersdorf, Spessartstraße 10 b
Groß-Gerau, Berlin-Neukölln, Dresden
früher Neidenburg, Ostpreußen

+
Zum Gedenken
Du hast gearbeitet und geschafft, hast immer nur an mich gedacht. Ich konnte Dich nicht sterben sehen, auch nicht an Deinem Grabe stehn. Schlaf wohl, geliebtes Mutterherz, der Herr lindert meinen Schmerz.
In stiller Wehmut gedenken wir am dritten Jahrestage des Heimganges unserer lieben herzenguten Mama und Schwiegermama sowie Oma und Uroma
**Berta Kuhr
verw. Zöllner
aus Königsberg Pr.
Nikolaistraße 37**
In tiefem Schmerz
**Friedrich Thorpe, geb. Kuhr
Albert, ihr gt. Schwiegersohn
und Kinder
Margarete Grohnert
geb. Zöllner
sowie alle Freunde und
Verwandten in Deutschland
und England**
Selston, den 14. Dezember 1959
274 Nottingham Rd.
Selston-Notts. (England)

Zum 20jährigen Gedenken Unvergessen

So jung und doch schon sterben. In Trauer gedenke ich meines lieben Sohnes und unseres lieben Bruders
Leo Laaser
geb. 3. 11. 1918 gef. 14. 12. 1939
Ferner meines lieben Mannes und unserer Kinder treu fürsorgender Vater
Hans Laaser
geb. 14. 11. 1897 gest. 5. 8. 1954
L. Nordseebad
Büsum

Es ist so schwer, wenn sich der Mutter Augen schließen, die Hände ruhn, die einst so schwer geschafft; und still und heimlich unsere Tränen fließen, ein gutes Mutterherz ist nun zur Ruh' gebracht.

Nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben entschlief am 29. November 1959 mein liebes Mütterchen, meine liebe Schwiegmutter, Großmutter, Schwägerin, Tante, Großtante und Kusine

Witwe Maria Preuhs

geb. Kowski
im 86. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
**Martha Wittram, geb. Preuhs
Kurt Wittram als Schwiegersohn
Erwin Wittram als Enkel
und alle Anverwandten**
Nürtingen N., Roßbergstraße 3/II, den 29. November 1959
früher Königsberg Pr., Kalthöfische Straße 42/43
Die Beerdigung fand am 2. Dezember 1959 statt.

Am 3. November 1959 entschlief nach schwerer Krankheit im 58. Lebensjahre

Studienrat **Paul Grunau**

In tiefer Trauer
**Erika Grunau, geb. Meyke
Dirk-Rainer Grunau**
Plön (Holstein), Schloßgebiet 12
früher Braunsberg, Ostpreußen

Zum Gedenken
Du hast gearbeitet und geschafft, hast immer nur an mich gedacht. Ich konnte Dich nicht sterben sehen, auch nicht an Deinem Grabe stehn. Schlaf wohl, geliebtes Mutterherz, der Herr lindert meinen Schmerz.
In stiller Wehmut gedenken wir am dritten Jahrestage des Heimganges unserer lieben herzenguten Mama und Schwiegermama sowie Oma und Uroma
**Berta Kuhr
verw. Zöllner
aus Königsberg Pr.
Nikolaistraße 37**
In tiefem Schmerz
**Friedrich Thorpe, geb. Kuhr
Albert, ihr gt. Schwiegersohn
und Kinder
Margarete Grohnert
geb. Zöllner
sowie alle Freunde und
Verwandten in Deutschland
und England**
Selston, den 14. Dezember 1959
274 Nottingham Rd.
Selston-Notts. (England)

Zum 20jährigen Gedenken Unvergessen

So jung und doch schon sterben. In Trauer gedenke ich meines lieben Sohnes und unseres lieben Bruders
Leo Laaser
geb. 3. 11. 1918 gef. 14. 12. 1939
Ferner meines lieben Mannes und unserer Kinder treu fürsorgender Vater
Hans Laaser
geb. 14. 11. 1897 gest. 5. 8. 1954
L. Nordseebad
Büsum

In tiefer Wehmut
**Frau Elsa Laaser, geb. Linck
nebst allen Verwandten**
Nordseebad Büsum
Johannsenallee 5
früher Königsberg Pr.-Prappeln

In tiefer Trauer
Die Tochter Maria Senk
Schwäbisch-Gmünd
die Söhne
**Wilhelm Sewtz mit Familie
Schkeuditz bei Leipzig
Adolf Sewtz (verm. i. Osten)
mit Familie
Karl Sewtz mit Familie
Schwäbisch-Gmünd
Rudolf Sewtz mit Familie
Magdeburg**
Schwäbisch-Gmünd
den 26. November 1959

Am 29. November 1959 entschlief nach langer schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Frau

Maria Christoph

geb. Buchholz
im 90. Lebensjahre.
In stiller Trauer
**Fritz Christoph
und Frau Helene**
Tübingen, Gartenstraße 79
früher Seestadt Pillau
Graben Nr. 9

Sei getreu bis in den Tod! Unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter
Luise Sewtz
geb. Dorka
früher Ohmwalde, Ostpreußen
zuletzt Schwäbisch-Gmünd
Schindelacker Weg 49
ist heute im Alter von 82 Jahren in den Frieden Gottes eingegangen.
In tiefer Trauer
Die Tochter Maria Senk
Schwäbisch-Gmünd
die Söhne
**Wilhelm Sewtz mit Familie
Schkeuditz bei Leipzig
Adolf Sewtz (verm. i. Osten)
mit Familie
Karl Sewtz mit Familie
Schwäbisch-Gmünd
Rudolf Sewtz mit Familie
Magdeburg**
Schwäbisch-Gmünd
den 26. November 1959

An seinem 65. Geburtstag ist mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater

Zahnarzt

Dr. Richard Krüger

unerwartet heimgegangen.

In tiefem Schmerz

Charlotte Krüger, geb. Schwabe
Dr. Eberhard Krüger und Frau Notburga
geb. Scheidtman
Barbara Krüger

Lübeck, Hardenbergpfad 4
27. November 1959

Die Beerdigung fand auf dem Waldhusener Friedhof zu Kücknitz statt.

Am 18. November 1959 verstarb in Fredersdorf bei Berlin unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder, Onkel und Schwager, nach längerer, geduldig ertragener Krankheit, versehen mit den Gnadenmitteln seiner hl. Kirche, der

Stadtoberinspektor a. D.

Friedrich Rodat

aus Labiau, Ostpreußen

im Alter von 81 Jahren.

Weit über die Grenzen seines Heimatortes hinaus war der Entschlafene als ein Vorbild besten preußischen Beamtentums bekannt und geachtet.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Walter Rodat
Berlin-Wilmersdorf
Pfalzburger Straße 49

Die Beerdigung fand am 21. November 1959 auf dem Friedhof in Fredersdorf bei Berlin statt.

R. I. P.

Am 29. November 1959 entschlief nach kurzer schwerer Krankheit mein herzenguter Mann, unser lieber treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Lehrer und Kantor i. R.

Fritz Neufang

früher Fischhausen, Ostpreußen

im Alter von 73 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Gertrud Neufang

Borgholzhausen (Westf) über Bielefeld II

Nach kurzer schwerer Krankheit starb am 26. August 1959 in Hamburg unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

August Prawdzik

früher Dreimühlen, Kreis Lyck

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Walter Prawdzik
Gevelsberg (Westfalen)
Brederkamp 11

Die Beerdigung fand am 28. August 1959 in Hamburg-Wandsbek statt.

Nach langer Krankheit verschied am 15. November 1959 mein lieber Mann, mein bester Lebenskamerad

Otto Günther

Pförtner i. R.

im 78. Lebensjahre.

Lina Günther, geb. Ruck
und Anverwandte

Steinkirchen, Kreis Stade (Elbe), den 3. Dezember 1959

Die Beerdigung fand am 19. November 1959 in Steinkirchen statt.

Am 20. November 1959 verstarb fern seiner Heimat nach langem Leiden, kurz nach Vollendung seines 56. Lebensjahres

Polizeimeister

Walter Saunus

letzte Dienststelle Hildesheim

Er folgte seiner im Jahre 1957 in Hannover verstorbenen Schwester und seiner im Jahre 1945 bei der Vertreibung verschollenen Frau und Kindern in die Ewigkeit.

Im Namen der Verwandten

Eduard Radszwill

Neu-Bemerode bei Hannover, Harfstraße 18

Die Beerdigung fand am 24. November 1959 auf dem Zentralfriedhof in Hildesheim statt.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.
Hiob 19, 25

Es trat der Tod mit schnellen Schritten
ganz unerwartet in unser Haus.
Und schonungslos riß er aus unserer Mitte
ein treues Herz von uns heraus.
Es ruhen nun die fleißigen Hände,
die stets gesorgt für unser aller Wohl;
ein reicher Dank sei Dir beschieden:
Ruhe sanft in Gottes Frieden.

Fern seiner geliebten Heimat nahm Gott der Herr am 18. November 1959 plötzlich und für uns unerwartet meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Mollenhauer

Bauer und Obf.
früher Gr.-Heydekrug (Samland)

im Alter von 70 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Elisabeth Mollenhauer, geb. Thalmann
Frieda Kepp, geb. Mollenhauer
Karl Kepp
Wolfgang und Renate als Enkelkinder
sowie alle Angehörigen

Osterrönfeld, Kreis Rendsburg, im Winkel

Gottes Wille kennt kein Warum!

Nach langer schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber Mann und guter Vater, Schwiegervater und bester Opa

Friedrich Schröter

im vollendeten 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Gertrud Schröter, geb. Sbrzesny
Horst und Käte
Dieter und Manfred

Düsseldorf-Rath, Ratherbroich 86
früher Lyck, Ostpreußen, Danziger Straße 15

Die Beerdigung hat am Montag, dem 7. Dezember 1959, in Düsseldorf auf dem Nordfriedhof stattgefunden.

Nach langer Krankheit ist unser lieber Vater und Großvater

Gustav Krispin

Turau, Kreis Johannisburg

im 84. Lebensjahre von uns gegangen.

In stiller Trauer

Lisa, Ilse und Ernst Krispin
Hanna Floether, geb. Krispin
und Kinder
Helmuth Fugmann und Frau Grete
geb. Krispin
Familie Hoppe

Soltau, Marktstraße 22, den 20. November 1959

Fern seiner Heimat verstarb am 13. November 1959 nach schwerer Krankheit unser lieber guter Vater, Schwieger- und Großvater, Schwager und Onkel

Anton Tobey

früher Bauer und Bürgermeister aus Rosenbeck
Kreis Heilsberg, Ostpreußen

im Alter von 69 Jahren.

Ferner gedenken wir unserer lieben Mutter

Olga Tobey

geb. Motzki

gestorben am 24. 10. 1946 in Grove, Dänemark

In stiller Trauer
Geschwister Tobey

Zella Andelsbach über Pfullendorf (Baden)

Am 20. November 1959 entschlief nach Gottes unerforschlichem Ratschluß plötzlich und unerwartet mein lieber unvergessener Mann und Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel und Vetter

Postbetriebsassistent a. D.

Franz Isekeit

früher Rautenberg, Kreis Tilsit-Ragnit

im Alter von 63 Jahren.

Er folgte seinem lieben Bruder Karl nach zwei Jahren in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Frau Minna Isekeit, geb. Reinert
und Tochter Hildegard
nebst Angehörigen

Schütterf, Kreis-Benthelm, Schillerstraße 1

Fern von der Heimat ist am 28. Oktober 1959 plötzlich mein lieber guter Mann, Bruder, Schwager und Onkel

Gastwirt

Emil Preuss

früher Gumbinnen, Ostpreußen, Sonnenheim

im Alter von 59 Jahren von uns gegangen.

Er folgte unseren Söhnen

Siegfried Preuss

geboren am 15. 6. 1924 gefallen am 27. 9. 1944

Helmut Preuss

geboren am 24. 11. 1925 gefallen am 7. 7. 1944

In stiller Trauer
Martha Preuss, geb. Schulz
und Verwandte

Bäk bei Ratzeburg (Lauenburg)

Am 28. November 1959 verstarb nach einer langen schweren, mit großer Geduld ertragenen Krankheit mein lieber guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

Ernst Drochner

im Alter von 63 Jahren.

In tiefer Trauer

Elsa Drochner, geb. Neumann
und Kinder

Grönwohld über Tröttau
früher Cullmen-Jennen

Am 21. November 1959 entschlief, fern seiner ostpreußischen Heimat und seiner über alles geliebten Wälder, mein lieber Mann, unser guter Vater

Fritz General

im Alter von fast 73 Jahren.

Es trauern um ihn

Minna General, geb. Mohns
drei Töchter nebst Familien
und alle Verwandten

Sowjetisch besetzte Zone
früher Sielkeim, Kreis Labiau

zu erreichen über Horst Mohns, Rottenburg/N., Engelgasse 7

Nach einem Leben voller Liebe, Güte und treuer Sorge für uns entschlief am 16. November 1959 unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Tante, Großtante und Kusine

Luise Palloks

geb. Tillwick

kurz vor Vollendung ihres 88. Lebensjahres.

In stiller Trauer

Elfriede Lauchstaedt, geb. Palloks
Klara Lehnert, geb. Palloks
Erich Palloks
Annemarie Riede, geb. Palloks
Georg Palloks
Schwiegertöchter, Schwiegersöhne
Enkel, Urenkel
und Anverwandte

Hamburg 20, Edgar-Roß-Straße 13
früher Gut Kubsteningken (Memelland)

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 20. November 1959, um 13 Uhr von der Kapelle 2 des Friedhofes Hamburg-Ohlsdorf statt.